Wiesbadener Tagblatt.

47. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

16,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 288. Fernsprecher No. 52. Freitag, den 23. Juni. Fernsprecher No. 52. 1899.

Abend-Ausgabe.

Die Ablehnung des Zuchthaus-Gesetzes.

Der viertägige heiße parlamentarische Kampf um den Gesetzentwurf zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses, wie er offiziell heißt, während der populäre Name des unpopulären Gesetzes Koalitionsvorlage oder auch Zuchthausgesetz lautet, ist in der Sitzung des Reichstags vom 22. d. Mts. so ausgegangen, wie es nach den Verhandlungen der vier Tage und nach der Stellungnahme der Parteien füglich erwartet werden mußte. Der Antrag der konservativen Partei, die Vorlage an eine Kommission zu verweisen, ist mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der Rechten und der kleineren Hälfte der nationalliberalen Partei abgelehnt worden. Rein vom Standpunkt der parlamentarischen Technik aus wäre damit noch nichts über das Schicksal der Vorlage entschieden, denn eine solche Entscheidung kann nach der Geschäftsordnung erst in zweiter oder dritter Lesung fallen. Thatsächlich bedeutet aber bei einer Vorlage von so einschneidender Wichtigkeit die Ablehnung der Kommissionsberathung entweder die runde Ablehnung des Gesetzentwurfs oder doch zum wenigsten die Konstatirung der Thatsache, daß eine Verständigung auf dieser Basis auch im Falle einer wesentlichen Umgestaltung des Entwurfs keine Aussichten, bei einer grundsätzlichen Umgestaltung aber nur geringe Aussichten bietet.

Eine bedingungslose Anhängerschaft hat der Gesetzentwurf, wenn man es genau nimmt, überhaupt nicht gefunden. Selbst die beiden Redner der konservativen Partei ließen es dahingestellt, ob nicht für die eine oder andere Bestimmung eine andere Formulirung zu finden sei. Der Redner der Reichspartei, der im Uebrigen den Gesetzentwurf mit dem stärksten Eifer vertheidigte, erhob doch gegen einen Paragraph desselben, den § 7, entschiedenen Einspruch. Die nationalliberale Partei stimmte darin ohne Ausnahme überein, daß die Vorlage in dieser oder auch einer ähnlichen Form rundweg zu verwerfen sei. Die kleinere Hälfte der Partei bemühte sich allerdings, trotz dieser Abneigung gegen die Vorlage an sich einen positiven Ausgang der Aktion herbeizuführen, da sie einzelne Bestimmungen derselben, so den § 1 und den ersten Absatz des § 3, für die geeignete Grundlage zu einem gesetzgeberischen Vorgehen ansah. Die größere Hälfte der Partei sah aber ein solches Vorgehen als aussichtslos an, da an eine Bekämpfung des Koalitionszwangs nicht eher gedacht werden könne, als bis das Koalitionsrecht selbst die seit langer Zeit geforderte Ausdehnung und Ausgestaltung gefunden hat. Den gleichen Standpunkt vertrat das Centrum, das ebenso wie die nationalliberale Partei keineswegs alle Bestimmungen der Vorlage bedingungslos verwarf, aber ausdrücklich, ebenso wie der Redner der Nationalliberalen, der Abgeordnete Bassermann, die Erklärung abgab, daß an eine Gesetzgebung auf diesem Gebiet nicht vor der gesetzlichen Ausgestaltung des Koalitionsrechts und der völligen Durchführung der Koalitionsfreiheit gegangen werden dürfe. Ohne jeden Vorbehalt endlich wurde das Gesetz von den beiden freisinnigen Parteien, den übrigen kleineren Gruppen und selbstverständlich auch von der Socialdemokratie bekämpft.

Dieser Gegnerschaft der überwiegenden Mehrheit des Reichstags hat die Regierung keine besonders erfolgreiche Vertheidigung entgegengesetzt, und der allerschwächste Punkt dieser Vertheidigung ist die der Vorlage beigegebene Denkschrift gewesen, welche als eine in jeder Beziehung verunglückte Aktion bezeichnet werden muß. Mit vollem Recht hat diese einseitig und parteiisch zusammengestellte „Begründung" der Vorlage eine noch schärfere Kritik erfahren, als die Vorlage selbst, und wer den Verhandlungen im Reichstag gefolgt ist, gewann den Eindruck, daß die Regierung selbst auf diese Unterstützung der Vorlage gern verzichtet hätte, wenn es noch möglich gewesen wäre. Auch sonst haben die Vertheidiger der Vorlage wenig glücklich operirt, indem sie das Gesetz einmal als wirkungsvolles Gesetz gerade gegen die Socialdemokratie bezeichneten, und dann wieder in Abrede stellten, daß es irgend Jemanden besonders treffen solle, und versicherten, daß es Licht und Schatten für alle Theile, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, gleich vertheile.

Von Seiten der Regierungsvertreter ist der Hoffnung Ausdruck gegeben worden, daß diese gesetzgeberische Aktion nach der Vertagung doch noch zu einem positiven Ergebniß führen werde. Diese Hoffnung knüpft die Regierung daran, daß die nationalliberale Partei und das Centrum die Vorlage nicht rundweg abgelehnt haben. Aber die Hoffnung der Regierung scheint auf schwachen Füßen zu stehen, denn daß die Regierung auf die Forderungen oder auch nur auf einen Theil der Forderungen, welche von den Rednern der beiden Parteien, die bei der Entscheidung den Ausschlag geben, eingehen werde, ist nach den bisherigen Erfahrungen kaum anzunehmen. Die Wahrscheinlichkeit spricht somit für einen negativen Ausgang dieses gesetzgeberischen Versuches. Als zweifellos kann es angesehen werden, daß die Regierung sich in diesem Falle bei der Ablehnung der Vorlage beruhigen wird, denn an einen Wahlkampf mit der Parole „für oder wider dies Gesetz!" kann nach der Stellungnahme der überwiegenden Mehrheit der Parteien ernsthaft nicht gedacht werden.

Deutscher Reichstag.

○ Berlin, 22. Juni.

Zunächst wird die Vertagungsvorlage debattelos einstimmig genehmigt. Alsdann wird die Berathung des Entwurfs zum Schutze des gewerblichen Arbeits-Verhältnisses fortgesetzt. — Abg. Heine (Soc.) betont, trotzdem seiner Fraktion ganze Säcke von Material zu dieser Vorlage zugegangen seien, wolle er sich doch ganz kurz fassen. Die Weltanschauung der konservativen Redner erinnerte ihn unwillkürlich an den Ritter Don Quixote und dessen Schildknappen Sancho Pansa. (Präsident Graf Ballestrem: Herr Abgeordneter! Sie meinen doch nicht etwa die Partei hier im Hause, sonst müßte ich den Vergleich als unzulässig bezeichnen. — Heiterkeit.) Nein, die Parteien im Allgemeinen. (Große Heiterkeit.) Die Vorlage sei hauptsächlich der Hetzereien gewisser Groß-Industrieller zu verdanken, die ja auch bei dem von aller Welt deklagten Attentat auf die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich ein Telegramm an den Kaiser richteten, das auf ein Ausreißerthum widerwärtigster Art hinauslief. Was Herr Rösicke gestern bezüglich des Urtheils des Berliner Landgerichts I., welches sich gegen die Klassenjustiz des sächsischen Oberlandesgerichts richtete, gesagt, sei vollständig richtig zitirt. Er, Redner, könne das bestätigen, denn er sei in dieser Sache der Vertheidiger gewesen. Den sächsischen Vertreter, Herrn Fischer, wolle er bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam machen, welche Angriffe, welche geradezu unverschämten Beleidigungen das königlich sächsische „Dresdener Journal" neuerdings wieder gegen den Reichstag gerichtet habe. Wie denke denn die sächsische Regierung darüber? (Zwischenruf vom Bundesrathstisch.) Redner verbreitet sich dann über die Denkschrift. Das Spaßhafteste an derselben sei die Bezugnahme auf eine Inschrift an der Thür eines gewissen Oertchens. (Heiterkeit.) Ja, an solchen Thüren werde Herr Posadowsky wohl auch noch andere Inschriften finden (Heiterkeit), namentlich wohl auch antisemitische. Deshalb habe man aber doch noch kein Ausnahmegesetz gegen die Antisemiten eingebracht. (Heiterkeit.) Die Denkschrift sei in ihren Thatsachen einseitig. Redner geht weiter auf verschiedene Streiks ein, auf den jetzigen Konflikt im Berliner Baugewerbe, auf den Streik im Saar-Revier und auf den Hamburger Hafenarbeiterstreik. Große Theile des Bürgerthums hätten da auf Seiten der Arbeiter gestanden. Die Annahme dieser Vorlage werde der Anfang einer Revolution sein, aber eine Revolution von unten, eine Abschlachtung von Gegnern zu politischen Zwecken. Wer das deutsche Volk liebe, müsse ohne Weiteres diese Vorlage und jede ähnliche ablehnen. (Beifall links.) — Staatssekretär Riedebing bestreitet, daß es sich hier um ein Ausnahmegesetz handle, denn das Gesetz treffe Unternehmer und Arbeiter unter bestimmten Voraussetzungen ohne Unterschied der Parteien. Auf das Urtheil hinsichtlich der Entscheidungen des sächsischen Oberlandesgerichts wolle er nicht eingehen, weil das authentische Material noch nicht vorliege. — Sächsischer Ministerial-Direktor Fischer meint, der Abgeordnete Heine habe sich als ein mitleidvoller Kenner der sächsischen Verhältnisse erwiesen. Die betreffenden Artikel des Dresdener Journals rührten, so viel er wisse, gar nicht von einem Redakteur dieses Blattes her. Sie seien vielleicht in manchen Behauptungen anfechtbar, enthielten aber auch manche Wahrheiten, sie seien drastisch, aber nicht unverschämt. — Ministerial-Direktor v. Wöbtke sucht die Verfasser der Denkschrift gegen die ihnen gemachten Vorwürfe zu Schutz zu nehmen. — Abg. Jacobskötter (kons.) bestreitet dem Abgeordneten Bebel, daß das ganze Unternehmerthum die Vorlage mit Beifall begrüßt habe. Mit Bedauern habe er mit angehört, welche Stellung der Abgeordnete Bassermann Namens der Nationalliberalen zu der Vorlage genommen habe. Es gäbe keinen schlimmeren Terrorismus, als den von den Socialdemokraten ausgeübten Koalitionszwang gegenüber monarchischen oder christlichen Arbeitern. Diese Tyrannei sei unerträglich. — Abg. v. Hodenberg (Welfe) erklärt Namens seiner Partei, dieselbe halte das Gesetz für unnöthig, für rechtlich und moralisch anfechtbar und politisch für einen großen Fehler. Sie sei daher gegen die Vorlage. — Abg. Pichler (Centrum) verwahrt seine bayrischen Freunde gegen die Behauptungen, welche die bayrischen Socialdemokraten gegen sie in Bezug auf ihre Stellungnahme zur Vorlage gerichtet hätten. Weiter wendet sich der Redner lebhaft gegen den Minister Brefeld. Das Beste würde sein, wenn die Regierung die Vorlage zurückziehe. Dadurch wirke man am besten den bevorstehenden Agitationen entgegen. Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird nunmehr angenommen. Der Antrag v. Loebhow auf Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission wird abgelehnt. Dafür stimmen Konservative, Reichspartei und 12 Nationalliberale. Damit ist dieser Gegenstand erledigt. Die zweite Berathung findet nach der Vertagung im Plenum statt. Es folgt die dritte Lesung der Karolinen-Vorlage. — Abg. Fürst Bismarck (bei keiner Fraktion) sucht

(Nachdruck verboten.)

In der Falle.

Eine lustige Radlergeschichte.

Humoreske von L. Dürkner.

Herr Hermann Georg (sprich Schorsch) Hagemann, im bürgerlichen Leben Stadtrath und Rentner in einem jener sauberen, romantischen Rheinstädtchen, die sich hart zwischen Fluß und Fels drängen, war seiner sonstigen hervorragendsten Eigenschaft nach Radlerfeind. Das war ja nun seine Privatsache! Es giebt Katzenfeinde und Klavierhasser, es giebt Menschen, die keine Erdbeeren oder Krebse essen können, ohne Fleckfieber zu bekommen, warum sollte also Herr Schorsch Hagemann nicht Radlerfeind sein? Daß sein Antrag im Stadtrath, nicht nur die Räder zu numeriren, mit greulichen grünen Emaillefchildern und einer weißen Riesennummer, sondern auch jeden Radelsmann, jede Radelsfrau und jedes Radelmadel mit einer grünen Nummer im weißen Felde auf dem Rücken zu bekleben, zuerst mit schüchterner Ablehnung, dann mit entschiedenem Protest verworfen worden war, vergrößerte natürlich seinen Haß noch bedeutend. Er nannte seine Gegner, die außer Stadtvätern auch noch Väter radelnder Söhne und Töchter waren, „Schwachmatikusse" und „Jammerlappen", und während er in seinem Stammlokal sich bei verschiedenen Schoppen von seiner Niederlage erholte, vermaß er sich hoch und theuer, daß er „seine Eva", seine zwanzigjährige Einzige, nie und nimmer „so 'nem Chausseezumpler, so 'nem Pumphosenfex zur Frau geben werde".

„Das nenn' ich deutlich geredt," sagt Herr Weinhändler Schmitt ärgerlich, „deutlich genug! Also weil mei Fritz nu Rad fährt, soll's nu nix werde mit dene Zwele? Is er denn deswege nit mehr à ordentlicher braver Bub aus ner gute Families? Kriegt er deswege nit mei Geschäft, was doch auch kei Pappestiel is? Du weißt, mei Fritz kann überall à Frau kriege, deswege is es mir nit! Aber die Zwei habe nu doch mal ihr Herz aneinander gehängt. Soll denn wege so ner Dummheit nu Alles zu End sein?"

„Dummheit", knurrt Herr Schorsch Hagemann wüthend, „Dummheit! Daß Du's nur weißt, ich will kei Schwiegersohn mit Pumphose un ner weiße Kapp un gelbe Schuh! Ich will keinen, der de ganze Dag auf der Chaussee rumzumpelt wie 'n verrückter Scheereschleifer. Ich will kei, der an nem schöne Dag mit zerbrochene Arme und Beine und vielleicht mit ne kaputne Kopf meiner Eva heimgebracht wird! Ich will nit, und ich leid's nit! Basta!"

„So", schnaubt Herr Schmitt nun auch seinerseits wüthend, „so willst Du kei L. Na, und mei Fritz, der wird dann auch kei Schwiegervater wolle, der à Vogel im Kopp un à Brett vorm Kopp hat! Der sich blamirt auf'm öffentliche Rathhaus, weil er die Leut numerire will wie die Hausthüre! Un der'n Fortschritt zurückhalte will, wie mer à Kalb am Schwanz zurückzieht. So will mei Fritz kei Schwiegervater, un in so à Familie wolle mir nit nein! Setiche, bezahle. Adjes, Herr Stadtrath un Rückschrittsmann!" — —

„Eva", tröstete Fritz Schmitt am nächsten Morgen sein weinendes Schätzchen hinter dem Fliederbusch am Gartenzaun, „Eva, weine nur nicht. Dein Papa ist jetzt bloß ärgerlich, weil sein Antrag abgelehnt worden ist. Aber auch so was Dummes auszuhecken! Es ist unglaublich! In vierzehn Tagen hat er sich wieder beruhigt."

„Ach Fritz," schluchzte Evchen, „Du weißt doch, was Papa für einen harten Kopf hat. Willst Du nicht mir zu Liebe das Radeln aufgeben?"

„Das darf ich nicht, Liebchen! Vater steift sich jetzt darauf, wir dürften Deinem Papa darin nicht nachgeben. Er würde uns dann später beständig tyrannisiren. Wie kann er sich denn gegen den Lauf der Zeit stemmen wollen? Ich will nachher noch einmal mit ihm reden!"

„Ach Fritz, thue das lieber nicht. Papa ist noch zu böse, er wird sehr zornig werden. Dann hat er auch zu heute Abend alle Herren vom Stadtrath zum Essen eingeladen. Und weil sie nun gestern seinen Antrag wegen der Nummern abgelehnt haben, ärgert er sich, daß er heute Abend den liebenswürdigen Wirth spielen muß, denn er kann doch die Einladung nicht zurücknehmen. Ich sage Dir, er hat schon ganz schrecklich getobt und räsonnirt. Ich wünschte nur, das Mittagessen wäre schon vorüber und er glücklich fort aus dem Hause. Du weißt ja, jeden Montag macht er seinen Spaziergang nach dem Forsthause."

„Na, lange behalte ich die Sache nicht auf dem Herzen", entscheidet Fritz, „ich rede sobald als möglich mit ihm, sei Du nur beruhigt und komm' morgen Früh wieder hierher, hier steht uns kein Mensch."

Ein paar Thränlein in Evas Augen werden noch mit vielen Küssen getrocknet, dann trennen sich die modernen Kinder der Montecchi und Capuletti. Fritz geht nachdenkend ins väterliche Haus, Eva begiebt sich zögernd wieder in den Gesichtskreis ihres Vaters, der mit der denkbar schlechtesten Laune und den spitzigsten Bemerkungen den lieben Seinigen das Leben so viel als möglich verschönert.

Groß ist daher die Erleichterung, als der grollende Zeus, vulgo „Schorsch" Hagemann, am Nachmittag zu seinem gewohnten Spaziergang sich anschickt. Er schärft noch seiner Frau und Tochter ein, ja Alles auf das Beste zu besorgen, erklärt die verschiedensten Weinsorten selbst herausgeben zu wollen, und macht sich dann auf den Weg nach dem Forsthause. Aergerlich stapft er den Waldweg hinan. Er ärgert sich über Nachbar Schmitt, über Fritz Schmitt, über die Stadträthe, über die ganze Welt, über die Radler zu allermeist. Die haben die Schuld an dem Zerwürfniß mit dem Nachbar, an seiner Blamage auf dem Stadthause, an Allem. „Chausseezumpler, Mixthuer, Leuteärgerer" schimpft er in sich hinein, „und nu soll der Fritz grad die Eva nit habe, nu grad nit! Ich setz mei Kopf durch, ich! Was ich gesagt hab, hab ich gesagt! Da beißt kei Maus à Faden ab! Basta!"

in längeren Ausführungen die Bismarck'sche Samoa-Politik zu rechtfertigen. Die Vorlage, sowie das Handelsabkommen mit Spanien werden definitiv genehmigt. — Präsident Graf Ballestrem erbittet nun die Ermächtigung, Tag und Tagesordnung für die nächste Sitzung festzustellen, die ja erst nach Ablauf eines längeren Zeitraumes stattfinden werde. — Staatssekretär Graf Posadowsky verliest die kaiserliche Botschaft, wonach der Reichstag bis zum 14. November vertagt wird. Mit einem Hoch auf den Kaiser schließt die Sitzung um 4½ Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 22. Juni.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte in seiner heutigen Sitzung zunächst die zweite Berathung des Entwurfs über die Stellung der Kreisärzte und die Bildung von Gesundheitskommissionen. Der § 1, welcher die Stellung des Kreisarztes zu den Verwaltungsbehörden und seine Stellvertretung im Behinderungsfall regelt, wurde in der Kommissionsfassung angenommen. Bei § 2, der die Anstellungsbedingungen enthält, rief die Bestimmung, daß die medizinische Doktorwürde an einer preußischen Universität erworben sein müsse, eine lebhafte Erörterung hervor. — Abg. Sänger (freis. Volksp.) verlangte, daß zum Mindesten gesetzt werde „an einer deutschen Universität", damit nicht etwa der Verdacht des Partikularismus entstehe. — Kultusminister Dr. Bosse erklärte, daß durchaus keine partikularistischen Tendenzen hierbei obwalteten, sondern lediglich der Umstand, daß viele deutsche Universitäten sehr bedenkliche Erleichterungen, theils materieller, theils wissenschaftlicher Natur bei der Promotion geschaffen haben. — Abg. Dr. Langerhans (freis. Volksp.) wollte die ganze Bestimmung über die Erwerbung des Doktorgrades gestrichen wissen, da der Doktortitel mit der Befähigung des Kreisarztes nichts zu thun habe. — Abg. Dr. Friedberg (nat.-lib.) befürwortete dagegen warm die Beibehaltung des Passus, da gerade der Doktortitel eine Anerkennung für wissenschaftliche Leistungen sei, und der Kreisarzt doch auch eine wissenschaftliche Stellung einnehme. — Der § 2 wurde unverändert in der Kommissionsfassung angenommen. In § 3 ist u. A. den vollbesoldeten Kreisärzten Privatpraxis untersagt; auf Antrag des Abg. v. Savigny (Centr.) wurde hier der Zusatz gemacht: „mit Ausnahme von dringenden Fällen und von Konsultationen". Bei § 5 hatte die Kommission den Zusatz gemacht, daß der Kreisarzt auch ohne besonderen Auftrag seinen Bezirk bereisen dürfe; dieser Zusatz wurde gestrichen. Die §§ 4 bis 8 wurden genehmigt. Nächste Sitzung: Samstag. Tagesordnung: Richter-Pensionirungen, Charfreitagsgesetz, Nachtragsetat und kleinere Vorlagen.

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Wie das „Berl. Tagebl." erfährt, ist der bisherige kaiserliche Richter im Bismarck-Archipel, Haas, zum Landeshauptmann der Karolinen ausersehen. Er wird nach Beendigung seines Urlaubs, den er zur Zeit in Deutschland verbringt, seinen neuen Posten antreten. — In Richmond fand die Trauung der Prinzessin Marie von Mecklenburg-Strelitz mit dem Grafen Jametel statt. Der Herzog von Cambridge wohnte der Trauung bei, die nach katholischem Ritus erfolgte.

Berlin, 23. Juni. Zu der Kanalfrage spitzt sich die Situation scharf zu. Der Abg. Lieber ist an Stelle eines andern Mitgliedes seiner Fraktion in die Kanal-Kommission eingetreten. Wie die „National-Zeitung" meldet, ist nunmehr von autoritativer Seite erklärt worden, daß die Ablehnung der Kanal-Vorlage die Auflösung des Abgeordnetenhauses zur Folge haben würde.

Ausland.

* **Frankreich.** Das Ministerium Waldeck-Rousseau ist nunmehr endgültig gebildet. Waldeck-Rousseau übernimmt das Präsidium und Innere, Delcassé: Aeußeres, General Galliffet: Krieg, Monis: Justiz, Millerand: Handel, Baudin: Oeffentliche Arbeiten, Decrais: Kolonien, Lanessan: Marine, Leygues: Unterricht, Jean Dupuy: Landwirthschaft, Caillet: Finanzen. Die neuen Minister begaben sich um 6 Uhr ins Elysée und stellten sich dem Präsidenten Loubet vor.

* **Türkei.** Die Großmächte berathen wegen eines Kollektivschrittes in Konstantinopel, damit die Pforte durch die Schaffung von Kontroll-Organen eine gründliche Durchführung der Sicherheitsmaßregeln in den türkischen Provinzen eintreten lassen könne und jede weitere Grenzverletzung und Bedrohung des allgemeinen Friedens beseitigt werde.

* **Samoa.** Das „Reuter'sche Büreau" meldet aus Apia vom 14. Juni (über Auckland): Der Bericht der Kommission empfiehlt die Abschaffung des Königthums und des Präsidentenpostens und die Einsetzung eines Gouverneurs mit einem aus drei Ernannten der Mächte bestehenden gesetzgebenden Rathe, dem ein Repräsentantenhaus der Eingeborenen zur Seite steht. Der Gouverneur soll ein Vetorecht gegen die allgemeinen und die Munizipalgesetze haben. Die Ernannten der Mächte sollen Departementschefs sein, und die konsularischen, diplomatischen und richterlichen Funktionen sollen abgeschafft werden. Was die Besteuerung betrifft, so soll eine Erhöhung der Zollabgaben und eine Herabsetzung der Kopfsteuer eintreten. Die Zuständigkeit des obersten Gerichts soll vermehrt und die Munizipalität unter Leitung eines Bürgermeisters und eines Gemeinderathes erweitert werden. Das Postamt soll dem Gouvernement unterstellt werden.

* **Transvaal.** Die „Kölnische Zeitung" meldet aus dem Haag: In den amtlichen Kreisen verlautet, daß die Regierung von Transvaal sich vorbereite, im Falle eines Krieges mit England hartnäckigen Widerstand zu leisten. Die Regierung der südafrikanischen Republik rüstet demnach in sehr ernsthafter Weise. Sie hat dieser Tage bei Krupp in Essen 25 Schnellfeuergeschütze und mehrere große Festungsgeschütze für die Befestigungs-Artillerie bestellt.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 22. Juni: **„Carmen"**. Oper in vier Akten von G. Bizet.

Als vierte und letzte Gastrolle gab Herr Fritz Schrödter vom Wiener Hoftheater den José, eine Partie, aus der im Allgemeinen nicht viel Kapital zu schlagen ist. Wenn Carmen diesen „unsicheren Cantonisten" auch erst im dritten Akt aufgiebt, — das Publikum pflegt ihn meist schon viel früher aufzugeben. Denn als eine wirklich anziehende Figur kann José nur im Anfang der Oper gelten, wo er als ein moderner spanischer Tannhäuser zum ersten Mal zwischen der teuflischen Venus-Carmen und dem elisabethenhaften Engel von Micaëla zweifelnd schwankt. Sobald sich dies Spiel wiederholt und je öfter es sich wiederholt, verliert die Gestalt an Schärfe und Haltung des Charakters und damit an dramatischem Interesse. Wie man dem liebenden José nicht traute, so traut man jetzt auch dem wüthenden und rächenden nicht. Herr Schrödter suchte der Partie alle erdenklichen Feinheiten abzugewinnen und dadurch der Figur, so weit nur irgend möglich, Bedeutung, Festigkeit und Abrundung zu leihen. Seine eigenthümlichen Vorzüge klarzulegen, dazu war in den beiden ersten Akten, in den Duetten mit Carmen (Frl. Brodmann) und Micaëla (Frl. Robinson) die ergiebigste Gelegenheit: durch die köstliche Milde und Reife seines Organs und durch die Wärme seiner Empfindung entzückte er wieder jeden Hörer. Auch das dramatische Element in dieser Oper, soweit es überhaupt beim José in Frage steht, beherrschte der Künstler vollkommen: es giebt sich ja hier mit Grazie und Pikanterie, und die durchsichtige Instrumentation begünstigt die Gesangstimme, für deren Führung doch immer die bewegliche Melodik des französischen Chanson maßgebend bleibt. Dem Kampfduett mit Escamillo und dem Schluß des dritten Aktes wußte Herr Schrödter überdem durch sein temperamentvolles, schauspielerisches Eingreifen erhöhte Wirkung zu sichern. Der Erfolg des hier schnell beliebt gewordenen Sängers war auch an diesem Abend der denkbar glänzendste, und gewiß gehört die Bekanntschaft mit den Darbietungen des Herrn Schrödter zu den allererfreulichsten. Ist Turiddu und Canio vielleicht weniger sein Genre gewesen, so hob sich sein José wieder bedeutsam hervor; sein Wilhelm Meister, Fra Diavolo und Eisenstein aber stehen auf der Höhe. Denn im Ausdruck des Liebenswürdigen, des Fein-Humoristischen, des Gefühlvollen und Empfindungsreichen ist nun einmal Herr Schrödter einzig in seiner Art. Welch ein Gewinn würde ein solcher Künstler für unsere Oper sein! Eine ganze „Ausstattung" möchte man dafür hingeben. O. D.

Aus Kunst und Leben.

* **Haertel'sches Konservatorium.** Samstag, den 24. Juni, Abends 7½ Uhr, findet im Saale des Konservatoriums, Moritzstraße 28, ein Prüfungskonzert von Schülern und Schülerinnen der Mittel- und Oberklasse statt. Der Direktor Richard Haertel, welcher als ganz hervorragender Violin-Virtuose bekannt ist, wird zur Eröffnung der Prüfung das Violinkonzert von Mendelssohn, Nocturne von Chopin-Sarasate und Czárdas von Hubay spielen. Von den Schülern gelangt zum Vortrag: Sonate in G-moll von Beethoven, Valse-Inpromptu von Raff, Phantasie von Lange, Sonate in F-dur von Mozart, Lieder ohne Worte von Mendelssohn, Menuett von Paderewski und Variationen von Krug. Der Eintritt ist frei und sind Programme in allen hiesigen Musikalienhandlungen zu haben.

* **Verschiedene Mittheilungen.** Beim Bau einer Kirche ist in Tarent ein pompejanisches Mosaik, 3,50 Meter lang und 3,20 Meter breit, gefunden worden. Es ist sehr gut erhalten und zeigt in der Mitte Figuren und Thierbilder. Das Ganze ist von einer Guirlande eingefaßt.

Professor Karl Reinecke, der langjährige Leiter des Leipziger Gewandhauses, feiert heute seinen 75. Geburtstag. Im Leipziger Stadttheater gelangt bei dieser Gelegenheit Reineckes Oper „Der Gouverneur von Tours" neueinstudirt zur Aufführung.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 23. Juni.

— **Kurhaus.** Allen Freunden des Männergesangs empfehlen wir den Besuch des morgigen Abend-Konzerts im Kurgarten, da darin das renommirte Original Süddeutsche Männer-Doppel-Quartett des Herrn Eugen Hagen aus Karlsruhe mitwirken wird. Bei günstiger Witterung findet bengalische Beleuchtung des Weihers und der Fontaine statt. Jedenfalls dürfte das Konzert sehr besucht werden, ebenso wie die gleichzeitig im Kurhaus stattfindende Réunion dansante.

— **Neues Schiller-Denkmal.** Dem im gestrigen Abendblatt enthaltenen Bericht über die in der Comitésitzung vom 21. c. gefaßten Beschlüsse ist nachzutragen, daß Herr Dr. phil. Künkler dem Wunsche Ausdruck gab, es möge mit der Herstellung des Schiller-Denkmals auch die gleichzeitige Schaffung eines Goethe-Denkmals ins Auge gefaßt werden. Namens des geschäftsführenden Ausschusses machte diesbezüglich der Schriftführer, Herr Kanzleirath Flindt, auf Grund der Akten die Mittheilung, daß der Ausschuß bereits unter dem 27. April 1898 auf damals erfolgte Anregung sich nach eingehender Besprechung über diese Frage dahin schlüssig gemacht habe: mit Rücksicht auf die mit dieser Lösung verknüpften Schwierigkeiten und als die ursprüngliche Aufgabe des gebildeten Comités überschreitend, hiervon abzusehen.

— **Preisfechten.** Se. Durchlaucht Prinz Karl von Ratibor, welcher bekanntlich das Protektorat über das am Samstag und Sonntag in der „Walhalla" stattfindende 20. Gauverbands-Preis-Schaufechten übernommen hat, stiftete ebenfalls einen Ehrenpreis, welcher am Samstag Nachmittag in Floret mit loser Mensur ausgefochten wird. An diesem Ehrenpreisfechten können sich nur die 6 ersten in der Hauptmensur dieser Waffe prämiirten Fechter betheiligen. Der Ehrenpreis ist noch während des heutigen Tages mit den anderen Preisen in der Buch- und Kunsthandlung von Feller u. Gecks, Ecke der Lang- und Webergasse, ausgestellt.

P. A. **Mittelrheinisches Turnfest.** Gestern Abend fand im Restaurant „Tannhäuser" im Beisein des Herrn Oberlehrers Spamer die konstituirende Versammlung des Sanitätsausschusses statt. Als Vorsitzender wurde Herr Dr. Staffel und als stellvertretender Vorsitzender Herr Dr. Schrank gewählt. Aus den sehr ausführlich geführten Verhandlungen ist hervorzuheben, daß die Thätigkeit dieses Ausschusses sich nur auf den Festplatz beschränken und dort durch vier abwechselnd diensthuende Aerzte und eine größere Anzahl Heilgehülfen genügende Vertretung finden wird. Weitere, zur Zeit noch nicht spruchreife Punkte bleiben einer später abzuhaltenden Sitzung vorbehalten.

— **Eine verwilderte Katze** treibt in den Anlagen am Wilhelmsbrunnen, direkt an dem Kgl. Theater, ihr Unwesen und stellt den gefiederten Sängern nach. Jeden Abend geht sie auf den Vogelfang aus. Vorgestern gegen ½9 Uhr waren die auf der Terrasse befindlichen Mitglieder des Hoftheaters, durch das jämmerliche Geschrei einer Amsel aufmerksam gemacht, Zeugen, wie jene Katze, ein eben flügge gewordenes Junges im Maul, in großen Sätzen in dem am Wilhelmsbrunnen befindlichen Dickicht verschwand. Rührend war es, mit anzusehen, wie die Alte das Raubthier verfolgte, ohne Scheu vor verschiedenen Männern, welche sich auch aufgemacht hatten, um der im Gebüsch versteckten Bestie ihre Beute abzujagen. Leider waren die Bemühungen vergeblich. Noch eine ganze Stunde lang konnte man das Wehegeschrei der Alten vernehmen. Da sich in demselben Gebüsche noch zwei Nester anderer Singvögel befinden, so wäre es vielleicht durch einen der Kurhaus-Aufseher zu ermöglichen, durch einen wohlgezielten Schuß die armen Vögel vor ihrer Verfolgerin zu schützen. Auch dem „Thierschutz-Verein" sei diese Sache zur Beachtung empfohlen.

o. **Unfälle.** Gestern Abend stürzte ein etwa 6 Jahre altes Mädchen, das eine Bierflasche trug, auf der Straße. Die Flasche ging in Scherben und das Kind trug dadurch erhebliche Schnittwunden am rechten Unterarm davon. — Sodann schlug sich ein Mann beim Holzzerkleinern die Spitze des linken Daumens ab. Beiden Verunglückten wurde im städtischen Krankenhaus ärztliche Hülfe zu Theil.

— **Ein schweres Unglück** ist dieser Tage wie durch ein Wunder verhütet worden, wenngleich die mittelbaren Folgen immer noch bedauerlich genug sind und unter Umständen bedenklichster Art werden können. In einem Haus im südlichen Stadttheil war in den oberen Stockwerken durch entweichendes Wasser das Gebälk in Fäulniß gerathen. Hinweise auf das Gefährliche dieses Zustandes blieben unbeachtet, wahrscheinlich, weil man glaubte, die Sache sei nicht so schlimm, als geglaubt werde. Dieser Tage nun saß das Kindermädchen der betreffenden Familie in der Küche, das Töchterchen derselben auf dem Schooße haltend. Plötzlich vernimmt dasselbe ein Knistern, und als der hinzukommende und darauf aufmerksam gemachte Dienstherr zusieht, gewahrt er zu seinem Schrecken, daß die Decke sich zusehends senkt und einzustürzen droht. Das Mädchen mit dem Kleinen erfassend und eiligst auf den Korridor ziehend, war das Werk eines Augenblicks.

Schimpfend, erhitzt, verärgert kommt er auf dem Forsthause an. Kein Mensch da, trotz des schönen Frühlingstages, nur Leni, die hübsche, frische Nichte des Försters, sitzt strumpfstrickend unter den hundertjährigen Eichen vor der Hausthür.

„'n Tag, Leni!"

„'n Tag, Herr Hagemann! Na, des is schön, des nur mal ein Mensch kommt! Bei dem schöne Wetter is Alles wie ausgestorbe! Man hat gar kei Freud mehr hier obe!"

„Sie sind gewiß nit nett genug gege Ihre Gäst, Fräulein Leni."

„Schon, schon, aber wisse Sie, Herr Hagemann, was daran schuld is? Das verflixte Radfahre is schuld! Früher, da wußte die Leut nix Anderes, als nach'm Forsthaus! Von unte herauf ist das grad å Stündche zu gehe, grad genug, sich Appetit zu hole für de Kaffee oder de Schoppe. Awwer jetzt! Da setze sie sich aufs Rad und fahre de halbe Rhein erunner oder enauf, des is dann freilich å anner Sach, als in der Hitz hier enauf zu krabbele!"

„Leni", ruft Herr Schorsch Hagemann begeistert und thut einen langen Zug aus seinem Riesenglas, „Leni, Sie sind die einzige gescheite Person auf der Welt! 's is wahr, Sie hawwe recht, die verdammte, nixnutzige, vermaledeite Radfahrer sein an Allem schuld! 's Gewitter soll se all hole! Leni, dafür muß ich Ihne å Kuß gewe!"

Und unternehmend springt er auf und stelzt auf sie zu. Die Leni retirirt. „Nei, nei, Herr Hagemann! So is es nit gemeint! Mei Küß sind kei Brombeere! Küsse Sie doch Ihne Ihre Frau, wann Se küsse müsse!"

„Was Leni, Sie wolle mir kei Kuß gewe? No das wär doch noch scheener. Meine Sie, ich hätt veilich nit gesehe, wie Sie den junge Förster von owe geküßt hawe?"

„Das mach' ich, wie ich will!" lacht die Leni. „Un Ihne will ich kei Kuß gewe!"

„Sie wolle net? Und nu grad! Sie müsse! Ich werd Sie schon kriege." Und mit jugendlicher Leichtigkeit versucht er die Leni zu haschen, aber sie schlüpft ihm davon. Jetzt kommt er ins Feuer. „Hoho! Du wilde Katz! Na wart, wie ich Dich fang!" Und eins, zwei, drei ist er hinter der Leni her. Die läuft wie der Blitz um das Haus herum und in die offenstehende Thür der Waschküche hinein! Aber Herr Schorsch Hagemann ist auch flink, stolpert nach, läuft gegen zwei große Waschzuber und, pardautz, fällt längelang über einen dritten hin! Die Leni schreit vor Lachen.

„So, nu küsse Se mich! Jetzt bleibe Se mal å bische bei de Zuber eingesperrt, Sie Schwerenöther Sie!"

Klatsch! Die Thür fällt ins Schloß, es wird finster um Herrn Hagemann, und ein Riegel wird draußen kräftig vorgeschoben. „Nu, adjes Herr Hagemann, amüsire Sie sich mal gut dadrinne!"

„Nunu!"

Herr Hagemann richtet sich langsam auf und starrt um sich. Aber da ist nichts Besonderes zu sehen. Er krabbelt in die Höhe und probirt an der Thür. Wirklich eingeschlossen! Und draußen kichert die Leni.

„Leni, mache Sie doch kei Geschichte! Mache Sie die Thür auf!"

„Warum denn, Herr Hagemann? 's muß Ihne doch in der Waschküch gefalle! Sie sin ja wie besesse eneingerannt! Warum wolle Se denn schon wieder enaus?"

„Leni, lasse Se die schlechte Spåß — — —" Herrn Hagemanns Zornmuth regte sich. „Lasse Se mich augenblicklich enaus, sonst kann's Ihne deuer ze stehe komme."

„Ei guck mol an! Deuer zu stehe komme! Hör nur Einer de Herr Stadtrath an! En Mädche mit Gewalt küsse wolle, des kann er, awwer selwer å Spaß verstehe, des kann er net! Nu bleibe Se grad drinne! Was meine Se, was Ihne das deuer zu stehe komme dhät, wenn's heiße dhät, die Leni vom Forsthaus hat den Herr Stadtrath Hagemann in die Waschküch gesperrt! Was da die Leit' en Spaß hätte! Und Ihne Ihre Frau, was die sich freuen dhät."

Herr Schorsch Hagemann tobt! Er bearbeitet die Thür mit den Fäusten, er trampelt dagegen, sie hält fest. Er versucht, das Fensterchen zu öffnen, vergebens. Wenn es sich übrigens auch öffnen ließe, so könnte doch nur die eine schmälere Hälfte Herrn Hagemanns auf diesem Wege ins Freie gelangen. Jetzt schäumt er vor Wuth, er stampft, er brüllt, er stößt die fürchterlichsten Drohungen aus, umsonst. Die Leni ist längst hinweggegangen und hat ihn unbarmherzig seinem Schicksal überlassen.

Endlich beruhigt sich der eingesperrte Stadtrath. Er lauscht an der Thür, steigt mit Lebensgefahr auf einen Waschzuber und späht durch das Fenster. Da sitzt die Leni, friedlich, strumpfstrickend, singend: „Wenn ich ein Vöglein wär!" Ach ja! Herr Hagemann theilt diesen Wunsch bis ins tiefste Herz hinein. Wenn er doch auch ein Vöglein wäre! Er flöge schleunigst hinweg von diesem Ort, nach Haus, in seine kühle Stube, wo es nicht nach Seifenbrühe riecht und wo — — Himmelkreuzdonnerwetter! Wie von der Tarantel gestochen, fährt Herr Hagemann in die Höhe, um dann entgeistert, halb ohnmächtig auf den Waschzuber zurückzusinken.

„Das Abendesse für die Stadträth! No jetzt wird's gut!"

Der Angstschweiß bricht ihm aus. Die Blamage, wenn er nicht zeitig zu Hause ist! Er sieht schon im Geiste, wie Frau und Tochter ängstlich nach ihm spähen, wie die Gäste auf ihn warten, wie zuletzt Alles in Aufregung geräth, wie man ihn nach dem Forsthause wird suchen kommen, wie man ihn findet! O Du gütiger Himmel! Er muß ja heraus, er muß!

Er schaut wieder zum Fensterchen hinaus. Da steht ein einzelner Gast und spricht eifrig mit der Leni, die verschmitzt lachend mit den Achseln zuckt. Aber, das ist ja, Herr Gott, das ist ja Fritz Schmitt. Welcher tückische Zufall führt den denn hierher? Der darf ihn von allen Menschen zuletzt sehen. Und jetzt spricht die Leni:

„Der Herr Stadtrath is weiter 'n Wald nauf spaziere gange! Aber in 'ner Stund' vielleicht will er zurückkomme. Da warte Se doch hier auf 'n! Ich bring' Ihne gleich en Schoppe! Ne Schnitte Brod? Gleich, Herr Schmitt!"

Drin in der Waschküche stöhnt Herr Hagemann. Die boshafte Hexe. Nun hält sie den Fritz Schmitt sicher auch noch bis zur Dunkelheit hier auf. Was macht er nur? Was fängt er an? Und er versinkt in einen Abgrund von Verzweiflung. Es fängt langsam an zu dämmern, eine

zum Glück, denn im nächsten Moment barst krachend das Gebälk der Küchendecke und schwere Holzstücke, Schutt und dergleichen bedeckten die Stelle, wo eben noch arglos die Geretteten saßen, welche völlig unbeschädigt blieben. Durch den ausgestandenen Schrecken aber ist die Mutter des Kindes, eine junge Frau, sehr schwer erkrankt. Sie befindet sich zwar in sorgsamer Pflege, um den zu befürchtenden schlimmsten Folgen des aufregenden Vorfalls nach Möglichkeit vorzubeugen, aber das Ende ist noch nicht abzusehen.

— **Steckbrieflich verfolgt** werden der Backsteinarbeiter Bernhard Schneider, geb. 10. Juli 1872 zu Kagar bei Neu-Ruppin, wegen Brandstiftung, und der Arbeiter Franz Anton Becker, geb. 30. Januar 1868 in Dachsenhausen, wegen Sittlichkeitsverbrechens und falscher Anschuldigung.

— **Kleine Notizen.** Es sei wiederholt auf das in der heutigen Abend-Ausgabe enthaltene Festprogramm zum 20. Gauverbands-Preis- und Schaufechten mittelrheinischer Fechtclubs, verbunden mit dem 20-jährigen Jubiläum des „Wiesbadener Fechtklub", hingewiesen. — Die Generalversammlung der hiesigen Abtheilung der „Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur" findet Samstag, Abends 8½ Uhr, in dem Gartenzimmer des „Restaurant Poths", Langgasse 11, statt. Unter Anderem wird über die zukünftigen Aufgaben der Abtheilung verhandelt werden. Gäste, auch Damen, sind willkommen. — Auf den am Sonntag, den 25. d. M., stattfindenden Ausflug des „Verein für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung" nach der Saalburg (Abfahrt 7 Uhr 3 Min. vom Taunusbahnhof nach Homburg v. d. H.) sei hier nochmals hingewiesen. Gäste, auch Damen, sind dazu eingeladen.

✠ **Biebrich,** 23. Juni. Heute Mittag 12 Uhr wird die vom hiesigen „Obst- und Gartenbau-Verein" veranstaltete Rosen-Ausstellung eröffnet. Trotz der für solche Ausstellungen etwas ungünstigen späten Zeit haben Gärtnereibesitzer und private Rosenfreunde ihr Möglichstes geleistet. Sowohl die Zahl der ausgestellten Sorten, nach Gruppen und Klassen geordnet, wie auch die Objekte selbst, sind hervorragend und jeder Besucher der Ausstellung wird dieselbe mit Befriedigung verlassen. Die Turnhalle des Turnvereins, welche diesmal gewählt wurde, ist ein wie für solche Zwecke geschaffenes Lokal, in welchem Alles voll zur Geltung gelangt. Ein geradezu wundervoller Anblick bietet sich von der Gallerie aus. Von Wiesbaden hat namentlich die Firma A. Weber u. Co. eine großartige Kollektion Rosen, sowie Zierpflanzen ausgestellt. Ferner haben die Firma Stupp, Wilhelmstraße in Wiesbaden, sowie die Firma H. Hallberg in Biebrich prächtige Dekorationsstücke und Kranzbindereien zur Ausstellung gebracht. Der Besuch der Ausstellung kostet heute 1 Mk., Samstag 50 Pf., Sonntag 30 Pf. Namentlich zu einem Besuch am morgigen Samstag ist sehr zu rathen, da dann Alles noch recht frisch ist. Aber auch am Sonntag wird sich eine Besichtigung noch lohnen.

* **Marburg,** 22. Juni. Gestern und vorgestern sind hier und in der Umgebung furchtbare Gewitter mit starkem Hagelschlag niedergegangen. Die Feldfrüchte wurden durch den Hagel vollständig vernichtet. Landwirth Mengel aus Hachborn wurde vom Blitz erschlagen.

△ **Mainz,** 23. Juni. Rheinpegel: 1 m 52 cm Vormittags gegen 1 m 56 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

o. **Wiesbaden,** 23. Juni. (Schwurgericht.) Am heutigen fünften Sitzungstage gelangt die Anklage gegen den Taglöhner Emil Georg Karl Dingeldein von Bad Ems wegen Brandstiftung zur Verhandlung. Der Gerichtshof wird gebildet aus Herrn Landgerichtsdirektor v. Adelebsen als Vorsitzendem, sowie den Herren Landgerichtsrath Wilhelmj und Assessor Wiener als Beisitzern. Die Anklage wird durch Herrn Ersten Staatsanwalt Geheimen Justizrath Meyer vertreten. Als Vertheidiger fungirt Herr Rechtsanwalt Dr. Hehner, Gerichtsschreiber ist Herr Referendar Risch. Der Angeklagte Dingeldein ist am 15. August 1872 zu Bad Ems geboren, ledig und zuletzt in Frankfurt a. M. ansässig gewesen. Sein Aeußeres und seine zahlreichen Vorstrafen lassen keinen Zweifel daran, daß man es in ihm mit einem durchaus verkommenen Menschen zu thun hat, der Alles gern thut, nur nicht arbeiten. Sein Strafregister beginnt bereits mit seinem 15. Lebensjahre, in 1887, und umfaßt 11 Nummern. Außer wegen Bettelns beziehen sich die Strafen auf Eigenthumsvergehen und Gewaltthätigkeiten aller Art. Außer vor den Civilgerichten wurde er als Soldat des 80. Regiments am 13. April 1895 von dem Kriegsgericht in Frankfurt a. M. wegen Fahnenflucht und schweren Diebstahls im Rückfalle zu 2 Jahren 9 Monaten Zuchthaus, Entfernung aus dem Heere und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt. In dem vorliegenden Falle wird er angeklagt, am 11. Februar c. in der Gemarkung Eschborn und am 14. Januar c. in der Gemarkung Niederhöchstadt je einen Strohschober vorsätzlich in Brand gesetzt und sich bei der ersteren Gelegenheit den Leuten gegenüber, die ihn verfolgten, der Nöthigung schuldig gemacht zu haben. In Eschborn wurde Dingeldein gewissermaßen auf der That ertappt. Von dem Orte aus wurde das erste Aufflammen des Strohhaufens und weiter bemerkt, daß ein Mann von dem Haufen weglief und das Bestreben hatte, unbemerkt zu verschwinden. Er wurde, da man in ihm den „Mordbrenner" vermuthete, der in der dortigen Gegend bereits eine ganze Anzahl im Felde stehender Strohhaufen angezündet hatte, von einer ganzen Anzahl Leute verfolgt, gestellt und der Ortsgewalt übergeben. Darin, daß er den Verfolgern mit einem Knüppel in der Hand zurief, wenn sie in seine Nähe kämen, würden sie sterben, wird das Vergehen der Nöthigung gefunden. Als er den Eschbornern gegenüber stand, hat Dingeldein die Brandstiftung zugegeben mit dem Bemerken, er habe kein Interesse dabei, übrigens ginge das sie, die Eschborner, nichts an, das seien seine Sorgen. Die Brandstiftung in Niederhöchstadt soll der Angeklagte damals auch stillschweigend zugegeben haben. Er machte, als ihm dieselbe von den Eschbornern vorgeworfen wurde, Bemerkungen, die der Anklagebehörde keinen Zweifel darüber lassen, daß Dingeldein auch diesen Brand verursacht hat. Der Angeklagte stellt eine Schuld seinerseits in beiden Fällen in Abrede, von dem Brand in Niederhöchstadt will er garnichts wissen. Er behauptet, am 10. Februar von Frankfurt a. M. gekommen zu sein und auf mehreren Backsteinfabriken nach Arbeit gefragt zu haben. Da er überall, wie dies so üblich sei bei den Backsteinmachern, wenn keine Arbeit da wäre, mehrere Schnäpse bekommen hätte, so wäre er schließlich angetrunken gewesen und hätte sich, eine brennende Cigarre im Munde, bei Eschborn in den Strohhaufen gelegt, um zu schlafen. Da wäre es ihm auf einmal warm geworden, und als er die Augen geöffnet, habe er gesehen, daß der Haufen brenne. Er hätte dann Löschversuche gemacht, und schließlich, als er gesehen, daß dieselben vergeblich gewesen wären, aus Angst die Flucht ergriffen. Seine Verfolger will er nur bedroht haben, um sich vor Mißhandlungen zu schützen, denn die Leute wären mit Knüppeln bewaffnet gewesen und hätten Hunde bei sich gehabt. Das Eingeständniß, den Strohhaufen in Brand gesetzt zu haben, will er auch nur gemacht haben, um sich vor Mißhandlungen zu schützen. Auf den Vorwurf, daß er auch den Brand in Niederhöchstadt veranlaßt hätte, habe er überhaupt keine Antwort gegeben, er habe sich nicht verpflichtet gefühlt, den Bauern Antwort zu geben. Darüber, wo er am 14. Januar, dem Tage des letzteren Brandes, gewesen ist, hat Dingeldein die verschiedensten Angaben gemacht, von denen sich jedoch keine bestätigte. Er wurde nach seiner Festnahme in Eschborn zunächst in das Amtsgerichtsgefängniß zu Königstein gebracht, ist aber dort am 1. März durchgebrannt, wie er sagt, wegen zu schlechter Behandlung, denn er wäre geschlossen spazieren geführt worden und hätte sehr schlechte Kost bekommen. Er hätte sich dagegen beschwert, aber ohne Erfolg. Seine Wiederverhaftung erfolgte bereits am 6. März c. in Höchst a. M. Zur heutigen Verhandlung sind 16 Zeugen geladen. Der Angeklagte wird von den Geschworenen schuldig gesprochen und von dem Gericht zu 2 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt. — Morgen Samstag, den 24. Juni, Verhandlung gegen den Landwirth und Schreiner Konrad Bär und Nachtwächter Wilhelm Hainemann von Breckenheim wegen Brandstiftung.

Friedens-Konferenz.

Haag, 22. Juni. Die vereinigte Erste Kommission der Friedenskonferenz nahm heute die erstatteten Berichte ihrer beiden Subkommissionen entgegen und sprach sich mit 20 gegen 2 Stimmen bei Enthaltung einer Stimme gegen explosive und Dum-Dum-Kugeln aus und votirte einstimmig das Verbot, aus Luftballons Projektile zu werfen, auf die Dauer von fünf Jahren. Die Gewehr- und Kanonenfrage wurde einstimmig an eine spätere Konferenz überwiesen und das Verbot von Geschossen zur Verbreitung betäubender Gase gegen eine Stimme angenommen. — Der für heute erwartete russische Abrüstungsvorschlag steht nun für morgen bevor.

hd. **Haag,** 23. Juni. In Delegirtenkreisen wird versichert, daß der Vermittelungsvorschlag, die Lösung von völkerrechtlichen Streitfragen durch feststehende Grundsätze auf schiedsgerichtlichem Weg zu versuchen, alle Aussicht hat, einstimmig angenommen zu werden.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 23. Juni. Der Kaiser verlieh dem Staatssekretär v. Bülow den Grafentitel.

London, 23. Juni. „Daily Chronicle" führt aus, daß zur Zeit von einer Verstärkung der Truppen am Kap überhaupt keine Rede sei, abgesehen von geringen Ergänzungen, welche 500 Mann nicht überschreiten dürften. — Die „Times" melden aus Peking vom 21. Juni, das Tsungli-Yamen habe auf die Forderung der britischen Gesandtschaft, den Gouverneur von Kwitschau unverzüglich seines Amtes zu entheben, weil er es unterließ, die Mörder des Missionars Flemming zu bestrafen, es rundweg abgelehnt, den Gouverneur seines Postens zu entsetzen.

Petersburg, 22. Juni. Das „Journal de St. Pétersbourg" schreibt: „Nach der Meinung des Vorsitzenden der durch kaiserlichen Befehl eingesetzten Kommission zur Erwägung von Maßnahmen zur Abschaffung der Deportation wird sich diese Kommission gemäß dem Befehl des Kaisers Nikolaus vom 6. Mai 1899 unter Anderem mit folgenden Fragen zu befassen haben: 1. Ersetzung der Deportation auf Grund richterlicher Entscheidungen durch gleichwerthige Strafen; 2. Abschaffung oder Einschränkung der im Verwaltungswege erfolgenden Deportation; 3. Reorganisation der Internirungs-Bagnos; 4. Verbesserung des Looses der zur Zeit in Sibirien befindlichen Deportirten; 5. Organisation der Zwangsarbeit und Internirung in Arbeitshäusern als Vorbeugungs- und Strafmaßregeln. In der Ueberzeugung, daß, um von Grund aus und nach allen Gesichtspunkten diese für den Staat und die Gesellschaft so wichtigen Fragen studiren zu können, es sehr nützlich sein wird, die Meinung solcher Persönlichkeiten in Rußland oder im Auslande, welche solche Fragen theoretisch oder praktisch studirt haben, kennen zu lernen und Auskünfte von ihnen zu erlangen, bringt der Vorsitzende der Kommission zur allgemeinen Kenntniß, daß die Kommission Mittheilungen jeder Art in Bezug auf die vorgenannten Fragen mit Dank annehmen und mit Aufmerksamkeit prüfen wird. Solche Mittheilungen, deren Form und Ausdehnung völlig den Urhebern überlassen ist, sind zu richten an den Geschäftsführer der Kommission, Wirklichen Staatsrath Alexander Petrowitsch, und den Chef der Generaldirektion der Gefängnisse, Salomon; unter der Adresse: St. Petersburg, Generaldirektion der Gefängnisse.

Konstantinopel, 23. Juni. Der von Räubern entführte Minendirektor Chevalier wurde wieder freigegeben.

Depeschenbureau Herold.

Berlin, 23. Juni. Der „Lokal-Anz." meldet aus Petersburg: Die „Nowoje Wremja" schreibt: Da das franco-russische Bündniß in letzter Zeit eine merkbare Abkühlung erlitten hat, so agitirt eine bedeutende Gruppe Franzosen für eine Annäherung an Deutschland. Ueberall gebe es Anhänger für ein franco-deutsches Bündniß, sogar im Volk beginne diese Idee Wurzel zu fassen. Es wäre Zeit, so äußerte man im Ministerium des Aeußern, daß man sich in den Verlust von Elsaß-Lothringen füge. Es gebe eine zahlreiche Partei, welche für einen Handelsvertrag mit Deutschland stimme. Sollte Kaiser Wilhelm die Weltausstellung 1900 besuchen, so würden ihn die Franzosen mit offenen Armen empfangen. Von vielen Seiten werde sogar sein Besuch gewünscht. Freilich wagt man nicht, so offen seine Meinung auszusprechen.

Berlin, 23. Juni. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe beabsichtigt, wie alljährlich zum Sommeraufenthalt Anfang Juli in Alt-Aussee einzutreffen, wo ihm Graf Goluchowsky einen Besuch abstatten will. — Zu der morgen stattfindenden zweiten Lesung der Charfreitags-Vorlage im Abgeordnetenhaus liegt von Seiten der Nationalliberalen ein Antrag vor, der das ganze Gesetz in folgenden einzigen Paragraphen fassen will: Der Charfreitag hat für den ganzen Umfang des Staatsgebietes die Geltung eines allgemeinen Feiertags.

Wien, 23. Juni. In militärischen Kreisen verlautet, daß zu den zwischen dem 1. und 4. September in Böhmen stattfindenden großen Manövern auch Kaiser Wilhelm eintreffe.

Brüssel, 23. Juni. Am 4. Juli beginnen in der belgischen Repräsentantenkammer die Debatten über die Regierungsvorlage, betreffend die Wahlreform. Die Liberalen, Socialisten und Demokraten werden während dieser Zeit Massen-Kundgebungen in den Straßen veranstalten, um die Regierung zu zwingen, die Vorlage zurückzuziehen. In Voraussicht wahrscheinlicher Straßenkrawalle sind alle Miliztruppen von Brüssel für den 3. Juli einberufen worden, um die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Paris, 23. Juni. In Kammerkreisen ist die Aufnahme des neuen Kabinetts eine ziemlich kühle, obwohl es alle republikanischen Nuancen umfaßt. Gallifet wird sich doch entschließen müssen, einige von den Revisionisten für unvermeidlich erklärte Maßnahmen zu treffen. Die am nächsten Montag zu verlesende Regierungs-Erklärung wird in dem Passus über die Armee die Fürsorge der Republik für die Armee und deren Pflicht strengster Disciplin betonen. Ueber die Aufnahme, die das Kabinett am Montag finden wird, lauten die Versionen verschieden. 280 Stimmen könnte dieses „Kabinett der Unwahrscheinlichkeiten" immerhin erlangen. — Madame Dreyfus wird heute Abend nach Rennes abreisen.

Petersburg, 23. Juni. Auf dem Samsons-Prospekt in Petersburg kam es zu einem ernsten Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Militär. Fabrikarbeiter hatten unter einander auf offener Straße Streit begonnen, der so große Dimensionen annahm, daß die dort vorübergehende Dampfbahn von den Arbeitern demolirt und das Publikum insultirt wurde. Sofort requirirte man zwei Compagnieen Soldaten. Inzwischen hatten sich fast 3000 Arbeiter angesammelt, welche die umliegenden Häuser durch Einschlagen der Fenster demolirten und die Läden plünderten. Schließlich gelang es dem Militär, die Ruhe herzustellen und die Rädelsführer zu verhaften.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: W. Schulte vom Brühl, für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Rötherdt; Beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Stunde hat er noch bis nach Hause. Er kommt zu spät, und morgen lacht das ganze Städtchen über sein Abenteuer! Die Leni wird natürlich Alles haarklein erzählen, er kann sich vierzehn Tage nicht mehr am Stammtisch sehen lassen! — Und seine Frau! — Seine Frau! — —

Unter den Eichen trinkt Fritz Schmitt auch ziemlich unbehaglich seinen Schoppen. Er kennt den harten Kopf seines Schwiegervaters in spe und sieht sehr unerquickliche Kämpfe voraus. Wenn er nur wüßte, wie er ihn „herumkriegen" sollte. Er zermartert sich den Kopf, aber es fällt ihm nichts ein. Plötzlich ertönt ganz in der Nähe ein klägliches „Pst pst!" Verwundert schaut er sich um.

„Nanu, was ist denn los?

„Pst pst!"

„Na wo denn, zum Kuckuck!"

Eine gedämpfte Stimme ruft: „Hier."

„Wo denn hier?"

„In der Waschküche."

Höchlich erstaunt tritt Fritz näher. Hinter dem Drahtgitter, hinter Epheu und Weinranken sieht er endlich ein Gesicht.

„Na, was ist denn das?"

„Ach Fritz, mach' doch auf!"

„Na, nu wird's gut! Wer ist denn da drinnen?"

„Ach, laß mich doch mal schnell heraus, ich bin's ja, Hagemann!"

„Hagemann? Das kann Jeder sagen! Wie kommen Sie denn da herein?"

„Die — die — die Thür ist zugeschnappt."

„Zugeschnappt? Aber der Riegel ist ja vorgeschoben! Hören Sie mal, werther Herr, die Sache ist sehr verdächtig, da werden wir doch mal erst warten, bis der Förster kommt, so lange bleiben Sie gefälligst drinnen, Herr, — Herr Hagemann."

„Aber Fritz, — erkennst Du mich denn nicht an der Stimme? Steig' doch nach dem Fenster 'nauf und guck' 'nein." Aufs Höchste verwundert steigt Fritz auf das Gesims und schaut in die dunkle Waschküche! Wahrhaftig sein Schwiegervater in spe! Wie kommt denn der da hinein? Er springt schleunigst hinab und greift nach dem Riegel. Drinnen trommelt schon Herr Hagemann ungeduldig an die Thür. In dem Augenblick durchzuckt Fritz ein kecker Gedanke! Da hat er ja den Widerhaarigen eingesperrt! Er müßte ja ein Narr sein, wenn er das nicht benutzte. Und durch die Thür ruft er:

„Wie sind Sie denn da eneingekomme, Herr Nachbar?"

„Des geht Dich nix an."

„Oho, nix an?" Fritz lacht. „Sie haben es wohl eilig, herauszukommen?"

„Zum Kuckuck, mach' auf! Die Stadträth' warte auf mich."

Eben kommt Leni dazu.

„Na Leni, was is denn da passirt?"

Leni lacht: „Was soll passirt sein? Der Herr Stadtrath hat sich wolle die Waschküch von inne begucke, un da is die Thür zugefloge und der Riegel ist eingeschnappt, und da hawwe ich gedacht, er könnt' noch ä bische drin bleiwe."

Fritz versteht und triumphirt. Jetzt nur keck und unverzagt. Er giebt der Leni einen Wink und sie verschwindet.

„Herr Hagemann."

„Mach' auf!"

„Gleich, Herr Hagemann, aber nur unter einer Bedingung."

„Bedingung? Was soll das heiße?"

„Grad heraus! Die Eva wird mei Frau!" Ein Wuthschnauben und ein Trommelwirbel an der Thür antwortete ihm.

„Frecher Bub! Unverschämter Bub! Mach' auf!"

„Die Eva wird mei Frau!"

„Ich tret' die Thür ein!"

„Treten Sie nur! Morgen weiß die ganze Stadt das Spätzchen!"

„Schäm' Dich! Mach' die Thür auf!"

„Noth kennt kein Gebot! Wenn Sie nicht wollen, bleiben Sie drin sitzen!"

„Ich verklag' Dich! Des is Freiheitsberaubung, da steht Zuchthaus drauf."

„Blamiren Sie sich nicht, Herr Hagemann. Denken Sie mal an, was das ein Aufsehen wird, wenn Sie heute Abend nicht nach Hause kommen! Sie werden gesucht überall! Und wenn die Geschichte herauskommt, was werden die Leute lachen! Sie werden ja das Tagesgespräch! Die Leni wird's überall erzählen! Sie können sich ja gar nicht mehr sehen lassen!"

Ein dumpfes Grunzen antwortete ihm: „Ich thu's net."

„Und Ihre Frau! Denken Sie nur mal, was wird Ihre Frau sagen?"

Tiefe Stille innen!

„Sagen Sie schnell ja, Herr Hagemann! Es war ja Alles schon bestimmt. Ein vernünftiger Mann wie Sie, kann sich doch nicht durch solche Dummheit von einer so wichtigen Bestimmung abbringen lassen! Sagen Sie ja, und Alles ist gut! Ich sorge schon dafür, daß kein Mensch Etwas merkt. Und einen besseren Schwiegersohn wie mich kriegen Sie nie wieder."

Eine Pause! Was im Herzen Herrn Hagemanns vorgegangen ist, weiß nur er allein. Dann kam ein zorniges, dumpfes: „Du versprichst mir, daß kein Mensch was merkt?"

„Keine Seele!"

„Na meinetwegen denn!"

„Wahrhaftig?"

„Ja doch! Mach' auf!"

Der Riegel knarrt, die Thür fliegt auf, Fritzens kräftige Arme zerren den Gefangenen ans Tageslicht, umschlingen ihn und ziehen ihn in einen wilden Tanz: „Hurrah hoch! Schwiegervater hoch! Dreimal hoch! Die Eva wird mei Frau, und im Herbst ist Hochzeit!"

— — — — — — — — — — — — — — —

Die Leni hat reinen Mund gehalten. Sie ist am nächsten Sonntag in einem prachtvollen rosa Gewand zur Kirche gegangen und hat eine goldene Brosche, die den glühenden Neid aller ihrer Freundinnen erregt. Aber von wem sie stammt, weiß Niemand, Niemand als Fritz Schmitt und seine junge Frau. Und die reden nicht darüber! Nur manchmal sagt Frau Eva: „Du Fritz, es war doch ein starkes Stück von Dir." Aber Fritz lacht dann befriedigt: „Wer wagt, gewinnt! Das ist die Hauptsache!"

Bitte

versuchen und vergleichen Sie folgende durchaus reine, gut gelagerte Weinweine, deren ganz vorzügliche Qualität jeden Kenner dieser Marken vollkommen zufriedenstellt.

Nierstein	bei 12 Flaschen excl. Glas	65 Pf.
Oppenheimer	„ 12 „ „ „	80 „
Oppenheimer Goldberg	„ 12 „ „ „	95 „

In Fässchen von 25 Liter an billiger. Ausführliche Preisliste von Weinen und Champagner stets zu Diensten. 8350

F. A. Dienstbach, Weinhandlung,
Rheinstraße 32 (Alleeseite), Ecke der Wörthstraße.

Aechte Hausmacher Eiernudeln, Niederrheinisches Kornbrod, Pumpernickel
in Dosen und lose, stets frisch.
J. H. Roth Nachfolger,
4. Grosse Burgstrasse 4. 8510

1895er Tischwein

von vorzüglicher **Qualität**, garantirt rein, empfiehlt per Fl. 60 Pf. ohne Gl., bei 25 Fl. 5% Rabatt

Friedr. Marburg,
Neugasse 1. 3344

Prima frische Land-
Butter
per Pfund **85** und **90 Pf.**,
feinste gutschmeckende Hofgut-Tafelbutter per Pfund **Mk. 1.00**
prima frische Molkerei-Süßrahm-Butter per Pfund **Mk. 1.10**
ff. Centrifugen-Süßrahm-Tafel-Butter aus pasteurisirtem Rahm v. Block pr. Pfd. **Mk. 1.20**
bei **J. Hornung & Co.,**
Telephon 392. 3. Häfnergasse 3. Telephon 992.

Gebrannter Kaffee

Engros-Preis bei 2 Pfund und mehr,
absolut naturell geröstet, in best verlesener Qualität.
Selbst der billigste Kaffee ist untadelhaft reinschmeckend.

No. I à Pfund	Mk. 1.45	No. IV à Pfund	Mk. 1.15
„ II „ „	„ 1.35	„ V „ „	„ 1.05
„ III „ „	„ 1.25	„ VI „ „	„ 0.95

Extra-Qual., d. Feinste, was beschaffb., à Pfd. M. 1.68

C. F. Schwanke,
Schwalbacherstr. 49, gegenüber d. Emser- u. Platterstr. Teleph. 414.

Aufschlag-Eier

per Schoppen 40 Pf., sowie **Brucheier** stets vorräthig bei 8819
Molkerei Gg. Fischer,
Walramstraße 31.

In Folge der vielen
Nachfrage nach meinen gediegenen
Cognacs
habe ich nunmehr auch diesen Artikel speciell in meiner **Verkaufstelle Neugasse 18/20** wieder in Verkauf genommen und offerire:

	1/1 Fl.	1/2 Fl.
Cognac, deutsch, No. 1	1.75	—.95
Cognac, „ „ 2	2.—	1.10
Cognac, „ „ 3	**2.50**	**1.35**
Cognac, ächt französischer 1890r, schwarz Etiq.	3.—	1.60
Cognac, ächt französischer 1888r, blau Etiq.	3.50	1.85
Cognac, ächt französischer 1886r, roth Etiq.	4.—	2.10
Cognac, ächt französischer 1885r, silber Etiq.	5.—	2.60
Cognac, ächt französischer 1884r, gold Etiq. (fine Champ.) . .	6.—	3.10
Cognac, Hennessy, Fass-Import *	4.80	2.50
Cognac, „ „ „ **	5.50	2.85
Cognac, „ „ „ ***	6.—	3.10

Cognac, Hennessy, Flaschen-Import, *, **, *** ebenfalls **sehr** billig.

Ich garantire selbst bei den billigen Marken für reine Weindestillat.-Producte und kann speciell Liebhaber von **gut und billig** meinen

Deutschen Cognac No. 3 à Mk. 2.50

als hervorragend preiswerth empfehlen. 7869

J. Rapp, Weingrosshandlung,
Herzogl. Sächs. Hoflieferant.
Haupt-Geschäft: **Moritzstrasse 31.**
Weitere Verkauf-Stelle: **Neugasse 18/20.**

XX. Gauverbands-Preis- u. Schaufechten

Mittelrheinischer Fechtclubs,

verbunden mit dem 20-jährigen Jubiläum des Wiesbadener Fechtclubs,
unter dem Protectorat Sr. Durchlaucht des Prinzen Karl von Ratibor,
am Samstag, den 24., Sonntag, den 25., und Montag, den 26. Juni d. J.,
in den Sälen der

Walhalla zu Wiesbaden.

Gefochten wird in: Florett mit fester und loser Mensur, deutschem (schwerem) Säbel, österreichischem (leichtem) Säbel auf Hieb und Stich mit freier Mensur und in Korbschläger.

Programm.

Samstag, den 24. Juni.
Vormittags: Eintreffen der auswärtigen Fechter.
Vormittags 10 Uhr: Beginn des Preisfechtens.
Abends 8½ Uhr: Festcommers, unter Mitwirkung der „Wiesbadener Turnerschaft", des „Wiesbadener Männergesang-Vereins", des „Männergesang-Vereins Concordia", der „Gesangriege des Turn-Vereins", sowie der Kapelle des Füs.-Reg. **von Gersdorff** (Hess.) No. 80, unter persönlicher Leitung des Kgl. Musikdirectors Herrn **Fr. W. Münch.**
(Die Gallerien bleiben für Damen als Zuschauerraum geöffnet.)

Sonntag, den 25. Juni.
Morgens 7 Uhr: Fortsetzung des Preisfechtens.
Vormittags 10 Uhr: Ausfechten der Ehrenpreise.

Sonntag, den 25. Juni.
Nachmittags 2 Uhr: Fest-Bankett (Gedeck 3 Mark)
Nachmittags 4 Uhr: Beginn des Preisschaufechtens, ausgeführt von den Vereinen des Gauverbands Mittelrheinischer Fechtclubs, abwechselnd mit Gesangs-Vorträgen hiesiger Vereine und Militär-Concert.
Schaubung der Damen-Fechtriege des Wiesbadener Fechtclubs.
Abends 7 Uhr: Preis-Vertheilung.
Abends 9 Uhr:
Fest-Ball.

Montag, den 26. Juni.
Vormittags 11 Uhr: Frühschoppen in der Walhalla.
Nachmittags 2½ Uhr: Ausflug.

Festkarten für alle Veranstaltungen incl. Festbankett à 5 Mk., sowie Tageskarten für Samstag, den 24., und Sonntag, den 25. Juni, à 1 Mk. sind im Vorverkauf zu haben in den Cigarren-Geschäften **Fritz Frick,** Michelsberg 9, **Carl Cassel,** Kirchgasse 40, **Jean Diehl,** Wilhelmstraße 22, **Carl Dienstbach,** Wellritzstraße 9, **August Engel,** Taunusstraße 12 und 14, und Wilhelmstraße 2, Ecke der Rheinstraße, **Georg Engelmann,** Bahnhofstraße 4, **Fritz Engel,** Ecke der Faulbrunnenstraße und Schwalbacherstraße, **Carl Hassler,** Langgasse 37, **Carl Henk,** Große Burgstraße 17, und **Robert Sauter,** Oranien-Drogerie, Ecke der Oranien- und Goethestraße.

Wir laden die verehrte Einwohnerschaft Wiesbadens und Freunde des edlen Fechtsports zur Betheiligung an unseren Festlichkeiten höflichst ein und sehen einem recht zahlreichen Besuch mit Vergnügen entgegen.

Mit Fechtergruß

Der Ehren-Ausschuß:

Karl Prinz von Ratibor, Kgl. Polizei-Präsident, Protector. Bernhard, Major und Abth.-Comm. **Bojanowsky,** Rechtsanwalt. Prof. **Breuer,** Gymnasialdir. **von Dassel,** Oberst u. Regt.-Comm. **von Etmeyer,** Major a. D., Kur-Director. Prof. **Dr. phil. Fischer,** Gymnasial-Director. Prof. **Dr. phil. Fresenius. Gaab,** Rentner und Feldgerichtsschöffe. **von Hülsen,** Intendant und Kgl. Kammerherr. **Dr. jur. von Ibell,** Oberbürgermeister. **Dr. phil. Kaiser,** Schul-Director. Freiherr **von Knoop. Dr. phil. Kurz. von Lölhöffel auf Löwensprung.** General-Major und Brig.-Comm. **Hensing,** Exc., Vice-Admiral a. D. **Dr. med. Nolte. von Reichenau,** Geh. Reg.-Rath u. Kgl. Verwalt.-Gerichts-Director. **Satorius,** Landes-Director. Graf **von Schlieffen,** Landrath u. Kgl. Kammerherr. **Dr. jur. Scholz,** Rechtsanwalt. Freiherr **von Seckendorff,** Kais. Teleg.-Dir. **Siebert, Fritz,** Rechtsanwalt. **Spahmer,** Oberlehrer. **Tamm,** Kaiserl. Post-Director. **Dr. Wentzel,** Kgl. Reg.-Präsident. **Wintermeyer,** Land- und Reichstags-Abgeordneter.

Der Fest-Ausschuß:

Gg. Bücher, Rentner. **Chr. Bücher,** Metzgermeister. **Dr. C. Cratz. H. Ditt,** Weingutsbesitzer. **Adolf Eifert,** Gerichtsvollz. **Emil Engel,** Kaufmann. **Chr. Fischer,** Maurermeister. **Ed. Hausohn,** Schreinermeister. **Wilhelm Hess,** Kaufmann. **Fritz Heidecker,** Turnlehrer. **Ernst Kneisel,** Bildhauer. **Hans Küffner,** Brauereibesitzer. **C. Scheurer,** Brand-Director. **Aug. Schleucher,** Fechtmeister. **Rob. Seib,** Turnlehrer. **Heh. Stillger,** Polizei-Secretär. **Th. Stoll,** Magistrats-Beamter. **Frz. Strassburger,** Brauereidir. **Jacob Studer,** Weingutsbes. **Ad. Walter,** Priv. **Heh. Wolf,** Musikalienhändler.

Der Geschäftsführende Ausschuß und Vorstand des Wiesb. Fechtclubs:

Chr. Beckel, Priv. **Hub. Dorech,** Kfm. **Emil Dörner,** Kfm. **Fritz Frick,** Kfm. **Chr. Fischer,** Schmiedemeister. **Carl Geyer,** Hofl. **Heh. Hartmann,** Bau-Unternehmer. **Heh. Häschler,** Maurermeister. **Heh. Mischler,** Kfm. **Carl Neist,** Landesbank-Buchhalter. **Rob. Sauter,** Drogist. **Jg. Schwarz,** Dachdeckermeister. **Fritz Stamm,** Maurermeister. **Rob. Wetz,** Kfm. **Carl Ziemer,** Kfm. F 428

Seifen-Preise.

Chemisch reine Ia weiße Kernseife bei 5 Pfd. p. Pfd. 26 Pf.
Chemisch reine Ia hellgelbe Kernseife bei 5 Pfd. p. Pfd. 25 Pf.
Chemisch reine Ia dunkelgelbe Kernseife bei 5 Pfd. p. Pfd. 24 Pf.
Aechte Bitter-Mandelseife p. Pfd. 40 Pf.
Toilette-Glycerinseife per Pfd. 60 Pf. 8165
Blumen-Fettseifen, 5 bis 6 St., per Pfd. 50 und 80 Pf.
Toilette-Abfallseife p. Pfd. 45 Pf.
Soda p. Pfd. 4, bei 10 Pfd. 35 Pf.

Kämme — Schwämme — Fensterleder.

J. B. Willms,
Seifensieder — Parfumeur,
32. Michelsberg 32.
En gros — Detail — Export.

Magenleidenden

und Denen, die an **Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen, Blähungen, Sodbrennen, Unbehagen** ꝛc. leiden, sei als bestbewährtes Hausmittel der treffliche Kräuter-Magenbitter **„Paritaner"** empfohlen. Derselbe ist patentamtlich geschützt und nach einem alten probaten Recept fachmännisch bereitet und an Güte u. Bekömmlichkeit von keinem anderen Fabrikat nur annähernd erreicht. Viele Anerkennungen über vorzügliche Wirkung. Zu haben in Flaschen à 1.20, 2.— und 2.50 Mk. Probeflasche 50 Pf. 944

Es giebt nichts Wohlthuenderes für den Magen.
Drogerie „Sanitas", Mauritiusstraße 3.

Hausener Brod

von Lautz & Hofmann in Hausen bei Frkft.
Gebrüder Dorn,
Ecke Wörth- und Zaunstraße.

Eine Wohlthat für beleibte Herren, für Kegler, Reiter, Turner, Radfahrer etc. etc.
Freiheit des Rückgrates, freie beugende Bewegung!
Dieser **solide, bequeme Hosenträger** ist stets vorräthig bei 8281
M. Bentz,
2. Neugasse 2,
a. d. Friedrichstrasse.

Prima Export-Apfelwein,
glanzhell, haltbar und ohne Spritzusatz, per Flasche 26 Pf., bei 12 Fl. 24 Pf., bei 25 Fl. 23 Pf., bei 50 Fl. 22 Pf. 7963
F. A. Dienstbach, Rheinstraße 32, Alleeseite.

Käse in hochfeiner Qualität,
wie: **Emmenthaler, Neuchateler, Roquefort, Camembert, Fromage de Brie, Gouda, Eidamer, Chester, Gorgonsola, Edelweiss, Kronenkäse, Kaiserkäse, Schlosskäse, Romadour** u. s. w. empf. 8556
J. M. Roth Nachfolger,
4. Grosse Burgstrasse 4.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 288. Abend-Ausgabe. Freitag, den 23. Juni. 47. Jahrgang. 1899.

Im Denken sei ein Mann, fühl' als ein Kind! —
Dein Geist durchdringe ohne Rast das Leben,
Nur dazu wurden ihm die regen Triebe;
Dem Wohl der Brüder gelte Dein Bestreben;
So kräftigst Du Dich zu höh'rer Liebe.
In meinem Herzen sollst Du ihrer warten
Zu schönerem Erblüh'n im Himmelsgarten.

H. Reinick.

(18. Fortsetzung.)

Die Schule der Armuth.

Roman von Arthur Zapp.

Fritz Jawer, dem Helmuth in seinem berechtigten Stolz die freudige Wendung in seinem Schicksal durch eine Postkarte mitgetheilt hatte, wurde am nächsten Abend erwartet. Frau Hulda hatte mit besonderer Sorgfalt den Tisch gedeckt und ein üppigeres Abendbrod vorbereitet als es sonst in der bescheidenen Familie üblich war. Helmuth hatte seinerseits für ein paar Flaschen Wein gesorgt und Franz Jawer eine besonders gute Sorte Cigarren mitheimgebracht. Mit dem lebhaftesten Herzklopfen aber sah Dora dem Besuch ihres Vetters entgegen. Würde er jetzt seinen Antrag wiederholen, würde ihr der Abend endlich den heißersehnten Verlobungsring bringen? Sobald Helmuth die ihm versprochene feste Anstellung hatte, konnte sie ja mit gutem Gewissen aus dem Elternhause scheiden und ihrem eigenen Glücke leben.

Aber als Fritz Jawer nun erschien, lag nichts Freudiges, Zukunftsfrohes in seinen Mienen und er hatte nicht das Auftreten eines Menschen, der sich mit der Ausführung eines langgehegten Lieblingswunsches trägt. Freilich, daß etwas ganz Besonderes ihn bewegte und daß eine mühsam unterdrückte Aufregung in ihm glühte, sah man ihm auf den ersten Blick an. Das sonst frische, in gesunder Farbe prangende Gesicht sah blaß aus; es lag etwas sonderbar Verhaltenes in seinem Wesen und in der Art, wie er nun nach kurzer Begrüßung die Frage hervorstieß: „Habt Ihr schon das Abendblatt gelesen?"

Die Zeitung lag zwar auf der Kommode, aber Niemand in der Familie hatte heute Abend Zeit, darnach zu greifen.

„So wißt Ihr also noch nicht —?" fragte er, schwer athmend.

„Was denn?" gab Franz Jawer die Frage zurück und nahm seinen Neffen aufmerksamer in Augenschein. „Du zitterst ja. Was hast Du denn? Ist denn was passirt in der Firma oder bei Euch zu Hause?"

Fritz Jawer athmete noch einmal tief, dann erklärte er mit sonderbar dumpfer Stimme, obgleich es doch eigentlich eine freudige Nachricht war, die er verkündigte: „Banker Arnsberg ist gefaßt. Im heutigen Abendblatt steht's."

Eine unheimliche, lautlose Stille folgte zunächst diesen Worten. Alle standen wie erstarrt von der plötzlichen, gänzlich unerwarteten Mittheilung. Im nächsten Moment aber stieß Helmuth einen lauten Freudenschrei aus. Frau Hulda und Dora blickten beide instinktiv nach dem Gatten und Vater und näherten sich ihm, wie auf Verabredung.

Franz Jawer griff sich mit beiden Händen an die Stirn, sein Gesicht verfärbte sich jäh, seine Brust keuchte.

„Gefaßt?" schrie er auf und stürzte zu Fritz hin. „Arnsberg? Hier in Berlin?"

„Nein, in Amerika, in Chicago."

Inzwischen hatte sich Helmuth bereits der Zeitung bemächtigt. Fritz trat an ihn heran und deutete mit der Hand auf das betreffende im Blatt abgedruckte Telegramm aus Chicago.

„Detektiv Parker," las Helmuth jetzt laut vor, „verhaftete heute eine verdächtige Persönlichkeit, in der Parker glaubt einen deutschen Bankier Namens Arnsberg gefaßt zu haben, der vor acht Monaten aus seiner Heimath mit fremden Geldern durchgebrannt ist und steckbrieflich verfolgt wurde."

Franz Jawer gebärdete sich wie ein Rasender. Er riß seinem Sohn das Zeitungsblatt aus den Händen, um das Telegramm selbst mit seinen fast aus ihren Höhlen quellenden Augen zu lesen. Dann warf er sich seiner Gattin, die ihre Hand beschwichtigend auf seinen Arm gelegt hatte, an die Brust und rief mit schluchzender Stimme: „Hulda, sie haben ihn, sie haben ihn, hörst Du's! Und nun kriegen wir unser Geld wieder — unser schönes Geld!"

Frau Hulda drückte den Schluchzenden schweigend an sich, zu ergriffen, um etwas sagen zu können, Helmuth schlug vor Freude die beiden geschlossenen Hände gegeneinander und rief entzückt: „Famos! Famos! Ganz famos!"

Dora stand stumm zur Seite; in dem zwiespältigen Gefühl, das sich in ihr erhob, wußte sie nicht, wie sie sich äußern sollte.

Da legte sich eine Hand sanft auf Franz Jawers Schulter. Erschreckt hob der noch immer von seinem plötzlichen Glücke ganz Benommene sein Gesicht und blickte fragend seinen Neffen an, der neben ihm stand.

„Onkel," sagte Fritz Jawer mit besorgter Miene. „Du solltest doch noch nicht so fest darauf rechnen."

Ueber die erhitzten Züge Franz Jawers lief ein schreckenvolles Zucken.

„Wie — wie meinst Du?"

„Nun, — der Detektiv kann sich ja doch geirrt haben, Onkel. Vielleicht ist es Arnsberg gar nicht."

„W — meinst Du?" stammelte der Andere ganz verstört.

„Das scheint mir gar nicht ausgeschlossen, Onkel. Und dann, wenn's Arnsberg auch wirklich ist, den sie in Chicago festgenommen haben, wer weiß, ob Du einen Nutzen davon haben wirst. In der Depesche steht kein Wort davon, daß sie die Summen, mit denen er damals vor Monaten geflohen ist, bei ihm vorgefunden haben."

Franz Jawer machte eine unendlich betroffene Miene. Die glühende Röthe, die auf seinem Gesicht während der Vorlesung der Depesche aufgeflammt war, verwandelte sich abermals jäh in eine fahle Blässe. Und nun stürzte er nach dem Zeitungsblatte hin, das Helmuth auf den Tisch geworfen hatte, und durchflog die Depesche, die wie eine Bombe auf die Familie gewirkt hatte, abermals, jedes Wort erwägend.

„Du hast recht," rief er, „keine Sterbenssilbe von dem Gelde! Und das ist doch das Wichtigste. Wenn er eine größere Summe bei sich geführt hätte, würde man das doch nicht in der Depesche vergessen haben."

Ebenso heftig und maßlos, wie der erste Freudensausbruch gewesen war, äußerte sich die entgegengesetzte Stimmung. Franz Jawer sank auf den ihm zunächst stehenden Stuhl und schlug stöhnend seine Hände vor das Gesicht.

Frau Hulda und Dora traten jede von einer Seite an ihn heran. Während die treue Gattin sich zu ihm herabneigte und liebevoll ihren Arm um seinen Hals schlang, legte Dora mahnend ihre Hand auf des Vaters Schulter. „Du solltest Dich nicht so sehr von dem kurzen, unbestimmten Telegramm beeinflußen lassen, Papa," sagte sie. „Es der Verhaftete Herr Arnsberg ist oder nicht, das wird sich ja herausstellen. Und wenn er's nicht ist oder wenn er das Geld, das er Dir und den Anderen unterschlagen hat, nicht mehr besitzt, was schadet's? Wir werden ja deshalb nicht zu Grunde gehen, wir haben ja gelernt, ohne Reichthum glücklich und zufrieden zu leben. Jedenfalls können wir den weiteren Nachrichten mit Ruhe entgegensehen."

Doch diese ruhige, vernünftige Mahnung machte auf den Aufgeregten einen ganz anderen Eindruck als den beabsichtigten. Wie von einem glühenden Eisen berührt, fuhr er empor; seine Augen rollten wild, in seinen zuckenden Mienen drückte sich eine ungezügelte Erregung aus. Mit kreischender, sich überschlagender Stimme schrie er: „Unsinn! Dummheit! Du redest — wie ein kleines Kind redest Du! Ruhig soll ich sein, hahaha — ruhig, wenn es sich um hunderttausend, vielleicht um zweihunderttausend Mark handelt, wenn Alles in mir zittert vor Aufregung, wenn ich in der tödtlichsten Ungewißheit bin, wenn ich —"

Erschöpft brach der Rasende ab. Helmuth aber legte sich jetzt ermuthigend ins Mittel.

„Ich glaube ganz sicher, Papa," tröstete er mit dem Optimismus der Jugend und seines leichten Sinnes, „daß es wirklich Arnsberg ist. Es ist ja schon öfter dagewesen, daß einer sich viele Monate, ja jahrelang verborgen gehalten hat, und eine Unvorsichtigkeit hat ihn dann eines Tages plötzlich verrathen. Und daß wir unser Geld wiederkriegen, wenn auch nicht Alles, aber doch einen Theil, scheint mir ebenfalls ganz sicher. Denn in acht Monaten kann er doch nicht das viele Geld, das er mitgenommen hat, durchgebracht haben. Natürlich, in der Tasche wird er's nicht bei sich gehabt haben. Aber sie werden es schon finden, Papa, die schlauen Yankees. Darum ist mir gar nicht bange."

Ueber das erhitzte Gesicht des Aufgeregten glitt ein heller Strahl.

„Meinst Du wirklich?" rief er, während die Hoffnung von Neuem ungestüm in ihm emporflackerte und während er mit den erhobenen Armen in der Luft herumfuchtelte. „Mein Gott, es wäre zu schön — zu schön!"

Er drückte die Augen zu, preßte seine Stirn mit beiden Händen und verharrte so einige Sekunden, tief athmend. Dann plötzlich griff er sich mit einer Gebärde der Verzweiflung in die Haare und schrie gequält, aus bedrückter Brust auf: „Wenn nur nicht diese furchtbare Ungewißheit wäre, diese entsetzliche Ungewißheit! Die halt' ich nicht aus, die halt' ich nicht aus!"

Mit einem Male schien ihm ein erlösender, befreiender Gedanke zu kommen. Mit einem Satz sprang er zum Kleiderschrank, riß seinen Ueberzieher heraus und versuchte ihn anzulegen. Aber er wäre kaum damit zu Stande gekommen, wenn Helmuth ihm nicht rasch zu Hülfe geeilt wäre.

„Wo willst Du denn so spät noch hin, Franz?" fragte seine Gattin, die ihn besorgt und ängstlich beobachtete.

„Zur Polizei," rief Franz Jawer. „Ins Polizeipräsidium. Vielleicht weiß man dort etwas Näheres."

„Aber, Onkel," erhob Fritz Jawer bescheidene Einsprache, „ich glaube nicht, daß Dir da Jemand um diese Zeit Auskunft geben wird."

„Ja, Fritz hat recht," stimmte auch Frau Hulda bei und legte begütigend den Arm um ihren Gatten. „Wenigstens bis morgen Früh solltest Du warten, Franz!"

Aber Franz Jawer machte sich mit einer ungestümen Bewegung los.

„Wenn ich mich als Hauptbetheiligter legitimire," erwiderte er und trat an die Kommode, in derem obersten Fach er seine wichtigsten Papiere aufbewahrte, „dann werden sie mir schon Rede stehen."

Er steckte einige Schriftstücke zu sich. Indeß hatte sich Helmuth ebenfalls zum Ausgehen fertig gemacht.

„Ich begleite Dich, Papa!" sagte er.

Franz Jawer nickte und eilte zur Thür. Auch Fritz folgte ihm, nachdem er sich von seiner Tante und von Dora mit ein paar herzlichen Worten verabschiedet hatte.

Nach einer Stunde kehrte Franz Jawer und Helmuth nach Hause zurück. Franz Jawer war noch immer in voller Aufregung. Es war ihm zwar richtig gelungen, im Polizei-Präsidium den Kriminal-Kommissar du jour zu sprechen, aber die Auskunft, die man ihm ertheilt hatte, war nicht geeignet, ihn in einen ruhigeren Gemüthszustand zu versetzen. Es sei von der Chicagoer Polizei ein Telegramm eingelaufen mit dem Ersuchen, die Absendung einer möglichst guten Photographie und eines genauen Signalements des Bankiers Arnsberg veranlassen zu wollen. Dieses Ersuchen habe das Polizeipräsidium an die Heimatsbehörde des Verbrechers weiter telegraphirt.

Fast nicht minder erregt wie sein Vater war Helmuth. Bis Mitternacht saßen sie beieinander, sich in allerhand Muthmaßungen ergehend und einander durch ihre Reden immer noch mehr erhitzend.

Endlich gelang es Frau Hulda, ihren Gatten zu veranlassen, daß er sich zur Ruhe begab. Aber auch im Bett ließ ihn die Depesche nicht ruhen und Frau Hulda mußte sich wohl oder übel dazu verstehen, ihm Gehör zu schenken und hie und da auf seine direkten Fragen eine Ansicht zu äußern.

Auch Dora lag lange schlaflos. Tiefe Traurigkeit hatte sich ihrer bemächtigt. Mit so frohen Erwartungen hatte sie diesen Abend begrüßt, so Süßes und Schönes von ihm erwartet, und nun —?

Das sonst so tapfere, ruhige, junge Mädchen drückte fassungslos ihr Gesicht in die Kissen und ihr bedrücktes, bekümmertes Herz machte sich in einem krampfhaften Schluchzen Luft.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* **Eine Maschine zur Herstellung von „Sandwiches"** hat ein englischer Kuchenbäcker erfunden, der in seinen Mußestunden Mechaniker ist. Die englischen Blätter tisteln leider den Namen dieses großen Mannes nicht mit, und doch verdient er der Nachwelt überliefert zu werden. Sein Apparat besteht hauptsächlich aus mehreren Kreissägen mit sehr feinen Zähnen, die Brod, Käse, kaltes Fleisch und Schinken mit wunderbarer Schnelligkeit und Genauigkeit in gleiche Stücke schneiden. In einer Minute kann die Maschine 60 belegte Brödchen fix und fertig machen. Bei den ersten Versuchen lieferte die Maschine sogar 8000 Sandwiches mit Schinken in zwei Stunden. Dabei ist es ganz gleichgültig, ob das Brod frisch oder alt ist. Wenn die Maschine erst einmal mittels eines kleinen Gasmotors in Bewegung gebracht ist, braucht man immer nur Brod und „Belag" nachzustopfen; das Andere macht sich von selbst; natürlich wird auch die Butter automatisch aufgeschmiert. Das ist doch wahrhaftig ein Triumph der Industrie! Wir wollen hoffen, daß man nicht dabei stehen bleibt. Bald wird man auch die von unseren Vätern extrémste berühmte Maschine verwirklicht sehen: rechts befindet sich eine Oeffnung, in welche man ein lebendes Schweln hineinwirft, und an der linken Seite fällt ein fertiges Eisbein heraus.

* **Das englische Frühstück.** Ein loyaler Sohn Albions stellte unlängst mit tiefer Melancholie die Thatsache fest, daß alle jene schmackhaften Dinge, die er auf seinem Frühstückstisch zu sehen gewohnt ist, die Erzeugnisse fremder Länder sind und meist aus fernen Welttheilen zu ihm kommen. Sein zartes Weißbrod wird hauptsächlich aus amerikanischem Weizen gebacken, seine Butter ist das Produkt normannischer, dänischer oder australischer Milchwirthschaften, die „frischgelegten" Eier, an denen er sich delektirt, stammen von den Hühnern Deutschlands oder Russlands und die dünnen, knusperig gerösteten Scheiben Speck, die er dazu verzehrt, rühren unzweifelhaft von den Seiten eines Schweines her, das in Kanada bezw. im Yankeeland das Licht der Welt erblickte. Die saftigen Hammelkotelettes verdankt der Engländer den Schafen Neuseelands und seine unentbehrlichen Steaks den in Argentinien ihr Dasein fristenden Ochsen. Der britische Landwirth hat alle Ursache zur Unzufriedenheit, denn seit Kurzem ist zu den vielen internationalen Nahrungsmittel-Lieferanten noch ein neuer hinzugekommen, mit dem man rechnen muß. Sibirische Butter ist der jüngste in England eingeführte Importartikel, der heute kaum noch auf einem „breakfast table" fehlt. Diese äußerst wohlschmeckende und fetthaltige Butter wird auf den, seit der Erbauung der transsibirischen Eisenbahn und des von Kapitän Wiggins eröffneten Seeweges durch das Arktische Meer zu den großen Flüssen Sibiriens zum Aufstühen gelangten Farmen im Westen des asiatischen Rußlands zubereitet und geht direkt über Petersburg nach Kopenhagen, Hamburg und London. Der Ort Kurgan im Gouvernement Tobolsk hat im Jahre 1898 allein das Quantum von 3,200,000 Kilogramm Butter exportirt.

* **Wo bleiben die Thiere, die eines natürlichen Todes sterben?** Ueber diese oft aufgeworfene, aber nie ganz befriedigend beantwortete Frage theilt die „Staats-Ztg." Folgendes mit: „Personen, die ihr ganzes Leben in der Nähe der wildreichen Gegenden des Indus, in Vorderindien, zugebracht haben, versichern, daß sie noch nie die Leiche eines Thieres gesehen hätten, das nicht durch einen Menschen oder ein anderes Thier getödtet worden wäre. Der Elefantenjäger Sanderson, der jahrelang Britisch-Indien nach allen Richtungen durchkreuzte, hat erklärt, nur zweimal die Leichen von Elefanten, die eines natürlichen Todes gestorben waren, gesehen zu haben. Auch die Hindus behaupten, daß sie noch nie die Ueberreste eines Elefanten gesehen hätten, außer wenn eine Epidemie unter den Thieren herrsche. Diese Thatsache ist überhaupt so merkwürdig, daß die Schologen im Bittigarudgung-Gebirge fest überzeugt sind, die Elefanten stürben keines natürlichen Todes, während die Nurrabas von Kakantote glauben, daß die Elefanten, wenn sie ihr Ende herannahen fühlten, sich nach einem Orte zurückzögen, den die Menschen nicht erreichen könnten. Bekanntlich erreichen Elefanten ein hohes Alter — 150 Jahre; doch — mögen sie noch so alt werden, einmal müssen sie sterben — und doch wurde noch nirgends eine Leiche gefunden. Diese merkwürdige Thatsache ist auch bei anderen Thieren zu konstatiren. Jeder, der auf dem Lande wohnt, wird bemerkt haben, daß er selten todte Feldmäuse, Eichhörnchen, Dachse, Igel, Wiesel und dergleichen angetroffen, welche eines natürlichen Todes gestorben wären. Ein Kaninchen stirbt vielleicht in seiner Höhle; wo aber bleiben die todten Vögel? Tausend und aber tausend Sperlinge sterben jährlich, doch wann fände man — außer etwa nach einem Sturm oder bei Frost — ihre Leichen? Auch in Gegenden, die von vielen wilden Thieren belebt sind, macht man diese Erfahrung. Todte Tiger, Bisons, Löwen usw. werden selten gefunden, wenn ihnen nicht der Jäger den Garaus gemacht oder eine Epidemie unter ihnen aufgeräumt hat. Kein Jäger, der seiner Jagdlust in den Tropen die Zügel schießen ließ, der die Dickichte nach allen Richtungen durchstreifte, hat je ein Thiergerippe entdeckt, und doch müßten während der Jahrhunderte, wo die Dickichte nicht betreten worden sind, die Gebeine krepirter Tiger usw. den Boden bedecken. Dasselbe ist in Afrika der Fall, wo, als die ersten Kolonisten am Cap sich niederließen, es von Antilopen, Büffel, Giraffen, Zebras und Elefanten wimmelte, wo man jedoch von allen diesen Bestien kaum einen Cadaver fand. Auch der Jäger fragt sich: Wo bleiben die gestorbenen Thiere. Kriechen sie fort, um sich vor den Augen der Menschen zu verbergen? Verstecken sie sich an einen Platz, den noch kein menschlicher Fuß betreten hat? Warum aber hat man dann noch nicht einen solchen Platz entdeckt? Den Eingeborenen Australiens ist es gleichfalls ein Räthsel, wo die Millionen todter Kängurubs und Beutelthiere bleiben, welche dem Pfeil-, Gewehrschuß oder den Hunden entkommen. Gleicherweise können die Bewohner von Ceylon sich nicht erklären, weshalb es zu den größten Seltenheiten gehört, daß man ein Thiergerippe findet. Die Singhalesen sind überzeugt, daß alle Thiere, wenn sie den Tod nahen fühlen, sich nach einem von den Bergen des Adams-Peak umgebenen Thale zurückziehen und dort am Ufer eines krystallklaren Sees den letzten Athem ausblasen. Niemand aber hat den See oder seine Ufer bis dato finden können." Nach den gemachten Beobachtungen liegt am nächsten die Annahme, daß jedes Thier, wenn es seinen Tod nahen fühlt, sein eigener Todtengräber wird, indem es sich dann instinktiv, wie man bei Hunden und Katzen beobachten kann, einen Schlupfwinkel aufsucht, um sich zu verbergen. Ueberdies giebt es auch viele Thiere, welche die todten Thiere verzehren, namentlich eine Anzahl Käfer. Allein wundersam bleibt diese Todtenpolizei im Reiche der Natur jedenfalls.

Amtliche Anzeigen

Polizei-Verordnung,
betreffend Abänderung bezw. Ergänzung des § 7 der Polizei-Verordnung vom 10. Juli 1876.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizei-Verwaltung in den neu erworbenen Landestheilen und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 20. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Magistrats für den Polizeibezirk der Stadt Wiesbaden verordnet, was folgt:

Der § 7 der Polizei-Verordnung vom 10. Juli 1876 erhält folgende Fassung:

r. Aufstellen von Fuhrwerken.

§ 7. Ausgespannte Fuhrwerke aller Art dürfen mit Ausnahme der dafür besonders bestimmten und öffentlich bekannt gegebenen Plätze auf öffentlicher Strasse nicht aufgestellt werden.

Sonstige zum Transport von Gütern oder Materialien dienende Wagen oder Karren dürfen auf der Strasse nur während des Auf- und Abladens und zwar dicht am Trottoir und parallel mit demselben halten und dies nur dann, wenn der Empfänger keinen genügenden Hofraum oder keine geeignete Einfahrt hat. Nach geschehenem Auf- oder Abladen müssen sie sofort entfernt werden. Die Güter oder Materialien dürfen beim Auf- und Abladen nicht auf die Strasse gestellt oder geworfen, sondern müssen sogleich auf den Wagen resp. von der Strasse weggeschafft werden.

In der Metzgergasse, in der Goldgasse und in der Ellenbogengasse dürfen mit Vieh bespannte Fuhrwerke von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr ohne spezielle polizeiliche Erlaubniß nicht länger als 10 Minuten stillhalten.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit der in § 85 der Polizei-Verordnung vom 10. Juli 1876 vorgesehenen Strafe geahndet.

Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Wiesbaden, den 10. Mai 1899.

Der Polizei-Präsident.
K. Prinz von Ratibor.

Bekanntmachung.

Samstag, den 24. d. M., Vormittags 8 Uhr, wird das bereits abgemähte Gras von einem Theil des Terrains des neuen Friedhofs an der Platterstraße an Ort und Stelle versteigert.

Wiesbaden, den 21. Juni 1899.

Der Magistrat.

Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung der Entwässerungsanlagen für den Volkskindergarten in der Gustav-Adolphstraße sollen verdungen werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer No. 70, eingesehen, die Verdingungsunterlagen im Zimmer No. 57 gegen Zahlung von 1 Mk. bezogen werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens **Dienstag, den 27. Juni 1899, Vormittags 11 Uhr,** Zimmer No. 57, einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 2 Wochen.

Wiesbaden, den 14. Juni 1899.

Stadtbauamt, Abtheilung für Canalisationswesen.
Der Oberingenieur. **Frensch.**

Verdingung.

Die Arbeiten zur Herstellung einer Steinzeug-Rohrleitung von 25 cm Durchmesser und einer Länge von ca. 140 lfd. m in der „Kleinen Parkstraße," von der Dietenmühle bis zur Gemarkungsgrenze, sollen verdungen werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer No. 58a, eingesehen, die Verdingungsunterlagen im Zimmer No. 57 gegen Zahlung von 50 Pfg. bezogen werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens **Mittwoch, den 5. Juli 1899, Vormittags 11 Uhr,** einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 2 Wochen.

Wiesbaden, den 21. Juni 1899.

Stadtbauamt, Abth. für Canalisationswesen.
Der Oberingenieur. **Frensch.**

Freiwillige Feuerwehr.

Diejenigen Feuerwehrleute, welche den **Feuerwehrtag in Höchst a. M. am 25. d. M.** besuchen wollen, müssen die Karten für das Mittagessen, sowie die Berechtigungskarte für die ermäßigte Eisenbahnfahrt, auf dem Feuerwehrbüreau, Marktstraße 8, bis zum **Samstag, den 24. d. M., Mittags 1 Uhr,** in Empfang genommen haben.

Wiesbaden, den 21. Juni 1899.

Der Branddirector. **Scheurer.**

Nichtamtliche Anzeigen

Evangelischer Arbeiter-Verein.

Sonntag, den 25. d. M., Nachmittags 4 Uhr (bei günstiger Witterung), findet auf dem **Turnplatz Auelberg** unser diesjähriges

Sommerfest

statt. Für Unterhaltung, Volksbelustigung und Kinderspiele ist bestens gesorgt. Gratisverloosung eines Schäfchens!

Wir laden unsere werthen Mitglieder, deren Angehörige, sowie alle Freunde des Vereins zu diesem Feste ein.

Der Vorstand.

Mainzer Wild- und Geflügel-Halle,
Inh. Emil Petri,
35/37. Nerostraße 35/37.

Telephon 726. Telephon 726.

Mast-Gänse	Stück	6.—
Mast-Enten	„	2.80
Junge Hähne	„	1.40
Fricassee-Hühner	„	1.80
Rehkeulen	„	6.50
Rehziemer	„	8.—
Rehbug	„	2.—

Guter Mittagstisch wird außer dem Hause abgegeben im Offizier-Casino, Dotzheimerstraße 3.

Rosen-Ausstellung
des
Biebricher Obst- u. Gartenbauvereins
zu Biebrich (Turnhalle).

Haltestelle der Strassenbahn, am Rathhaus.

Eröffnung: Freitag, den 23. Juni.
Schluss: Sonntag, den 25. Juni.

Die Ausstellung ist geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr. Eintrittspreise: Freitag 1 Mk., Samstag 50 Pf., Sonntag 30 Pf. Kinder in Begleitung Erwachsener zahlen die Hälfte. F 417

Samstag, den 24. Juni, Abends 8½ Uhr, im Gasthaus **„Zu den drei Königen",** Marktstr. 26:

Oeffentliche Glaser-Versammlung,

wozu jeder College dringend eingeladen ist.

Die Lohn-Commission.

Metallarbeiter aller Branchen!
Große öffentliche
Protest-Versammlung
im „Schwalbacher Hof"
Samstag, den 24. Juni 1899, Abends 9 Uhr.
Tagesordnung:
Was bringt uns die Zuchthausvorlage?

Referent: College **Karl Hassatsch** (Berlin).

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Metallarbeiters, pünktlich in der Versammlung zu erscheinen. **Der Einberufer.**

Eier!

Frische kleine Eier u. große Bruch-Eier p. Stück 4 Pf., im ¼ Hundert beide Sorten 95 Pf., **Fleck-Eier** per Stück 2 Pf., 7 Stück 10 Pf. **Aufschlag-Eier** per Schoppen 40 Pf. empfiehlt

J. Hornung & Co., 3. Häfnergasse 3.

Feinste Süßrahmbutter
vom Block per Pfund Mk. 1.10,
bei 5-Pfund-Abnahme Mk. 1.05. 8936
Saalgasse 2. D. Fuchs, Ecke Webergasse.

Frankfurter Würstchen.
Die als **vorzüglich** bekannten
Frankfurter Würstchen
von 8957
Hch. Müller, Hoflieferant,
Sprendlingen—Frankfurt,
empfehle für die **Sommermonate conservirt** in Blechdosen von 4, 5, 6, 8, 10 und 12 St.
Kirchgasse 52. J. C. Keiper, Kirchgasse 52.
Alleinverkauf für Wiesbaden.

Neue Kartoffeln. Neue!

Die so beliebten **Italiener Frühkartoffeln,** beste Speisekartoffel der Jetztzeit, empfiehlt 8953

W. Müller, Nerostraße 23.

Prima Pferdefleisch
empfiehlt
M. Dreste, 30. Hochstätte 30.

Trockene Zimmerspäne
zu verkaufen bei
Gebr. Wollmerscheidt, Lahnstraße.

Plakatfahrplan
des
Wiesbadener Tagblatt
Sommer 1899
zu **50 Pfg.** das Stück käuflich im
Verlag, Langgasse 27.

Der Plakatfahrplan enthält die Ankunfts- und Abfahrtszeiten der in Wiesbaden mündenden Eisenbahnen, der Dampfstraßenbahn 2c. in übersichtlicher Form und eignet sich besonders für Gasthöfe, Restaurationen, Verkaufslokale, Büreaux u. dgl.

Der Unterzeichnete ist mit der Regulirung der Verbindlichkeiten des Rentners **Erich Capelle** hier betraut. Die Gläubiger werden ersucht, ihre Forderungen bei dem Unterzeichneten einzureichen. Es werden fortan nur noch solche Verbindlichkeiten anerkannt, welche durch Herrn **Capelle** selbst — nicht dessen Ehefrau — oder dem Unterzeichneten eingegangen sind. F 231

Wiesbaden, den 22. Juni 1899.

Der General- und Spezialbevollmächtigte des Rentners **Erich Capelle:**

Dr. Hasselbach,
Rechtsanwalt,
Rheinstraße 41.

Schlagsahne.
Süßen und sauren Rahm empfiehlt
Molkerei Martini, Taunusstraße 48.

Schneider, Goldgasse 17,
empfiehlt
Bilder, Uhren, Spiegel und Manufacturwaaren
gegen Baar und **Theilzahlung.**

Wasserdichte Bett-Einlagen,
pr. Qual., für Kranke, Wöchnerinnen und Kinder, empf. 7037
C. Werten, Grabenstr. 2, Ecke Marktstr.

Knüpfarbeit, Macramé etc. **Kurs 10 Mk.;** auch **Einzelstunden.** 4179
Victorsche Schule, Taunusstr. 13.

Unterricht im Zuschneiden
und Maßnehmen sämmtl. Damen- u. Kinderkleider nach anerkannt einfachster Methode in 8—10 Tagen erlernbar. Wiener, Engl. u. Pariser Schnitt. Vorzügl. prakt. Unterricht. Jeden Montag neue Schülerinnen-Aufnahme. Costüme werden zugeschnitten, sowie alle Arten Schnittmuster zu haben bei 4597
Joh. Stein, geb. geprüfte Lehrerin,
Bahnhofstraße 6, im **Adlau**'schen Hause.
Eingang durchs Thor, im Hofe 2 St. l.

In Biebrich ist ein grosser oder kleiner
Villenbauplatz
mit Garten- und Park-Anlagen zu verkaufen. 6866
J. Meier, Immobilien-Agentur, **Taunusstr. 28.**

Die
„Berliner Börsen-Zeitung"
45ster Jahrgang,

ist allen denen zu empfehlen, welche auf finanziellem sowohl wie auf politischem Gebiet zuverlässig und schnell unterrichtet sein wollen.

Die Zeitung erscheint, wie seit 43 Jahren, **zweimal täglich** und zwölfmal in der Woche.

Die **Abend-Ausgabe** mit **grossem Courszettel** ist vornehmlich den Angelegenheiten der **Börse,** des **Geldmarktes,** des **Waarenhandels** und der **Industrie** gewidmet, verzeichnet aber auch Alles, was der Tag an Ereignissen von politischer Wichtigkeit bringt.

Die **Morgen-Ausgabe** giebt, in Anlehnung an die Grundsätze der nationalliberalen Partei Auskunft über alle Vorgänge der **inneren** und **äusseren Politik,** bespricht in sachgemässen Leitartikeln alle Fragen von Bedeutung, namentlich die parlamentarischen, enthält flott geschriebene Referate über **Theater, Musik, Literatur, bildende Kunst** etc.; in ihren **„Neuesten Handels-Nachrichten"** stellt die Morgen-Ausgabe alle Course der auswärtigen Mittags- und Abend-Börsen, die neuesten Marktberichte aus **allen** Branchen und die neuesten Mittheilungen vom commerziellen Gebiet zusammen.

Die **„Berliner Börsen-Zeitung"** bringt in ihren beiden Ausgaben zahlreiche **Privat-Depeschen,** sie liefert in jeder Woche eine **Verloosungs- u. Restanten-Tabelle,** ferner nach Bedarf den **Courszettel-Commentar,** sowie die **Ziehungslisten der Preussischen Klassenlotterie** (sofort nach der Ziehung).

Für die **Textil-Industrie** bringt die Zeitung **täglich** Berichte von den Deutschen Märkten **(Deutsche Wollmärkte, Garnmarkt, Baumwoll-Börse, Baumwoll-Statistik, Confections-Geschäft, Seiden-Geschäft, Leinen-, Webe-** und **Wirkwaaren),** ferner von London, Liverpool, Manchester, Birmingham, Bradford, Roubaix, Antwerpen, New-Orleans, New-York, Buenos Aires, Melbourne etc.

Für die **Montan-Industrie** bringt die Zeitung **täglich** Berichte von den deutschen Märkten **(Oberschlesischer, Rheinisch-Westfälischer, Mitteldeutscher, Saarbrückener, Berliner Metall-Bericht, Montan- und Industrie-Markt der Börse),** von Glasgow, Middlesbro', London **allgemeiner Metallmarkt** (Special-Depesche über **Kupfer** etc.), Liverpool, Amsterdam **(Zinn),** Rotterdam **(Zinn, Zink, Kupfer** etc.), New-York u. A. m.

Die Notirungen von der New-Yorker und Chicagoer Börse bringen wir stets schon in der nächsten Morgen-Nummer.

Finanzielle Bekanntmachungen erhalten durch die „Berliner Börsen-Zeitung" die weiteste Verbreitung in geschäftlichen Kreisen. **Inserate jeder anderen Art** werden durch dieselbe einem Leserkreis zugeführt, der sich durch Kaufkraft und Kauflust auszeichnet.

„Berliner Börsen-Zeitung",
Berlin W., Kronenstrasse 37.

Otto Herz & Co.'s
weltberühmte Schuhwaaren.

Alleinverkauf für Wiesbaden:

J. Speier Nachf.,

18. Langgasse 18. — Telephon 246.

Zur **Reise-Saison** empfehle:

Alle Arten Crême für schwarze und farbige Schuhe, **Crêmenecessaires,** | **Putztücher, Putzhandschuhe.**

Patentirte Crêmebürsten.

Neu! **Neu!**

8558

Brodpreise.

Bestsaftiges Müllerbrod, Kornbrod . . . . . 36 Pfg.
desgl. Mittelsorte . . . . . 33 Pfg.
desgl. Weißbrod . . . . . 41 Pfg.

Lebensmittel- u. Wein-Consumgeschäft **C. F. W. Schwanke.**

Schwalbacherstr. 49. Telephon 414.

Ia volle Milch,

2 Mal täglich frisch.

Alleinverkauf des Hofgutes Giesshübel bei Adlerstraße 29. **C. Bär,** Adlerstraße 29.

Dickmilch.

Italienische Rothweine,

speciell Sizilianer,
unter Garantie f. absolute Reinheit:

Capo Fl. 60 Pf., bei **10 Fl. 55 Pf.,** per Ltr. im Fässel 65 Pf., kräftiger angenehmer Tischwein.

Grazia Fl. 75 Pf., bei **10 Fl. 70 Pf.,** per Ltr. im Fässel 80 Pf., gehaltvoll, saftig und reif.

Von Herrn Geh. Hofrath Professor Dr. **Fresenius** untersucht und **vollständig rein** befunden, daher für Kranke u. Reconvalescenten besonders empfehlenswerth.

Palco vecchio Fl. 85 Pf., bei 10 Fl. 80 Pf., per Ltr. im Fässel 90 Pf., kräftig und saftig.

Pezza grande Fl. 1 Mk., bei 10 Fl. 90 Pf., per Ltr. im Fässel 1.10 Mk., voll, reif und kräftig.

Pezza di gala Fl. 1.20 Mk., bei 10 Fl. 1.10 Mk., per Ltr. im Fässel 1.30 Mk., feintönig, elegant.

Marchesana Fl. 1.50 Mk., bei 10 Fl. 1.40 Mk., per Ltr. im Fässel 1.60 Mk., bouquetreicher Edelwein, edle Herbe.

Lieferung in Fässel von 25 Liter ab.

Die **Weine von Sizilien,** welches früher die Kornkammer der Römer, jetzt mit Recht in Folge seiner grossen Production der **Weinkeller Italiens** genannt wird, zählen zu den **besten** Italiens.

Speciell obige Marken stammen aus Weinbergen, die auf den **Ausläufern des Aetna,** also **vulkanischer Erde,** liegen und im **mildesten Klima Italiens gewachsen** sind. Die guten Lagen bedingen natürlich auch die Qualität der Weine. Daher wurden schon in den sechziger Jahren diese Weine von den Franzosen mit Vorliebe wegen ihres **angenehmen** — nicht zuvoren noch herben — **bouquetreichen u. kräftigen Geschmacks** aufgekauft.

Meine Sizilianer Rothweine kann ich daher bei **viel billigeren Preisen** als besten Ersatz für Bordeaux empfehlen.

Brindisi sehr angenehm mundend Flasche 0.75 Mk.
bei 10 Flaschen „ 0.70 „

Von Herrn Geh. Hofrath Professor Dr. **Fresenius** untersucht und **vollständig rein** befunden, daher für Kranke u. Reconvalescenten sehr empfehlenswerth.

Vermouth di Torino, ächt, Fl. 1.50 Mk.
(Reine in Deutschland nachgeahmte Waare),

Marsala	„ 1.25	„
„ **vecchio**	„ 1.50	„
„ **extra vecchio**	„ 1.80	„
„ „ „ **superiore**	„ 2.50	„
Moscato di Aetna, vorzüglicher Frühstücks- und Dessertwein	„ 0.85	„

Vollständiger Ersatz für Malaga und Ungarweine.

Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.
Telephon No. 216.

Weinkellereien:
Moritzstr. 32 u. Oranienstr. (Städt. Oberrealschule).

Niederlagen bei den Herren: 3981
Julius Practorius, Kirchgasse, Ecke Faulbrunnenstrasse.
Chr. Weimer, Ecke Bleich- u. Walramstr.
Chr. Tauber, Kirchgasse 6.
J. Ulrich, Friedrichstrasse 11.

✕✕ Sichere Erfolge ✕✕

haben Sie im Großherzogthum Baden von Ihren Inseraten durch Benützung der in **Karlsruhe** erscheinenden

Badischen Presse,

verbreitetste Tageszeitung des Großherzogthums,
zu erwarten.

Notariell beglaubigte Auflage

22,656 Exemplare.

Täglich eine Mittag- u. Abend-Ausgabe. Insertionspreis für die 6-gespaltene Petitzeile nur 20 Pf.; bei Wiederholungen angemessener Rabatt. Probenummer und Preisberechnung nach eingesandtem Text stehen gerne zu Diensten.

Egyptische Speise-Zwiebeln,

prima silberhelle trockene Waare, sowie **prima gutkochende**

magnum bonum Kartoffeln

empfiehlt, **centnerweise frei in's Haus geliefert,** zu den billigsten Tagespreisen

J. Hornung & Co.,

Telephon 392. 3. Häfnergasse 3. Telephon 392.

Mainzer Schuh-Bazar

von **Ph. Schönfeld,** Goldgasse 17, empfiehlt sein Lager in 8580

Schuhwaaren.

H.-Wichsl.-Hakenst.	v. 6.75 an	D.-Wichsl.-Knopfst.	v. 5.50 an
„ Halbschuhe	„ 4.25 „	„ „ Halbschuhe	„ 3.50 „
„ Segeltuchschuhe	„ 2.50 „	„ „ Spangensch.	„ 3.— „
Kinder- „	„ 1.50 „	„ Lasting-Pant. m. Kdf.	1.50.

Eiserne Flaschenschränke

in Grössen für 50, 100, 160, 200, 300 Flaschen, lackirt von Mk. 6.60 für 50 u. Mk. 10.25 für 100 Flaschen etc. an empfiehlt 909

Conrad Krell, Taunusstr. 13,
Spec.-Magaz.
f. compl. Küchen-Einrichtungen.

Chemische Wäscherei und Färberei

Gebrüder Voltz,
Saalgasse 4/6, nächst Webergasse
(gegründet 1798),

empfiehlt sich zum **Reinigen von Damen- und Herren-Garderoben, Stoffen, Gardinen** 2c. **bei billigsten Preisen.**

Schnellste und pünktliche Lieferung.

Abholung durch unser Personal.

Damen- u. Herren-Regenmantel. | Radfahrer- u. Jagd-Capes.

Gummi-
Badehauben,
Badewannen,

Garten-Schläuche

Schläuche für **Brauereien u. Weinhandlungen**
empfehlen

Baeumcher & Co.,

Königl. Hoflieferanten,
Ecke der Langgasse und Schützenhofstrasse.

7895

---

837. Telephon No. 837.

Th. Hetterich,
Glaserei mit Maschinenbetrieb,
Schlachthausstrasse 12. 8163

Apfelwein, naturrein,

per Flasche 28 Pf.,
Bowlen-Zect per Flasche Mk. 1.50. 8024

Saalgasse 2. **D. Fuchs,** Ecke Webergasse.

Gute solide, selbstverfertigte

Reisekoffer, Handkoffer 2c.

kauft man billigst 8458

Schillerplatz 1.

Eisschränke

billigst. **Franz Flössner,** Wellritzstraße 6. 8801

Eine f. garantirt ächte **Stradivari Violine 1703** billig zu verkaufen. Ebenso große Auswahl in **billigeren Geigen und Cellі** und allen sonstigen Instrumenten nebst Zubehör und Saiten ff. 8826

R. Weidemann,
Gr. Burgstraße 17.

Frankfurter

Börsen- und Handels-Zeitung.

XXIX. Jahrgang.

Organ für Börse, Handel und Industrie.
Erscheint zweimal wöchentlich (Montag und Donnerstag).

Die nunmehr im 28. Jahrgang erscheinende **Frankfurter Börsen- und Handelszeitung** ist ein gewissenhafter Förderer solider Capitalanlage, ein rüstiger Kämpfer gegen unsolide Speculation.

Durch ihre zuverlässige, unabhängige und sachkundige Berichterstattung über alle Vorkommnisse auf dem Gebiete der Börse, des Handels und der Industrie hat sich die **Frankfurter Börsen- und Handelszeitung** in Geschäfts- und Capitalistenkreisen eine geachtete Stellung erworben.

Die **Frankfurter Börsen- und Handelszeitung** enthält zahlreiche, sorgfältig redigirte, ausführliche Besprechungen aller Erscheinungen auf finanziellem und commerziellem Gebiet, ein übersichtliches **Coursblatt** und in **Tabellen die täglichen Coursbewegungen der wichtigsten Börsenwerthe.**

Als wöchentliche Extra-Beilage bringt die **Frankfurter Börsen- und Handelszeitung eine übersichtlich arrangirte, zuverlässige und vollständige Verloosungs-Liste,** die sich ganz besonderer Beliebtheit erfreut und für jeden Capitalisten geradezu unentbehrlich ist.

Inserate: Die 6-spalt. Petitzeile oder deren Raum 30 Pf.

Abonnements zum Preise von **Mk. 2.50** incl. Postaufschlag pro Quartal nehmen sämmtliche Postanstalten des In- und Auslandes entgegen (Post-Zeitungs-Liste No. 2531); bei directer Franco-Versendung durch unsere Expedition innerhalb des deutschen Postgebietes Mk. 3.25 pro Quartal.

Probenummern gratis und franco.

Die Expedition
der Frankfurter Börsen- und Handelszeitung.

Garantirter Erfolg bei **Haarausfall.** **Paul Wielisch,** Parfümeur, Specialist für Haarleidende, Rheinstrasse 56. **16jähr. prakt. Erfahrung.**

Meine gebrannten Kaffee's

bedürfen keiner **marktschreierischen Reclame.** Ich bitte geff. **meine Kaffee's** mit **gleichpreisigen Kaffee's** anderer **Kaffee-Händler** zu vergleichen; man **probire meinen:**

feinen Haushaltungs-Kaffee per Pfd. Mk. 1,20 u. Mk. 1,40,
f. feinen Herrschafts-Kaffee per Pfd. Mk. 1,60, 1,80 u. Mk. 2.—

Die billigeren Sorten per Pfd. 80 Pf. und Mk. 1.— sind ebenfalls **rein u. kräftig** schmeckende Kaffee's. 8935

Kirchgasse 52. J. C. Keiper, Kirchgasse 52.

Hühneraugen, schmerzhafte Hornhaut, verwachsene Nägel entfernt in wenigen Minuten schmerz- und gefahrlos **J. Kuhl, gepr. Heilgehülfe, Mauritiusstr. 8.** Allseitige Anerkennungen. 8653

Wer ein reichhaltiges, gut unterrichtetes Morgenblatt lesen will, der abonnire auf die

Leipziger Neuesten Nachrichten

mit dem **volkswirthschaftlichen Theile** und der **Gratis-Beilage:**

Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Abonnementspreis vierteljährlich **Mk. 2.55** excl. 40 Pf. Postzustellungsgebühr.

Postzeitungscatalog No. 4469.

Die **Leipziger Neuesten Nachrichten** sind die **verbreitetste aller Leipziger Zeitungen** und werden wegen ihrer gut orientirenden Leitartikel u. wegen ihres reichhaltigen politischen Theiles (Mitarbeiter an allen größeren Plätzen Deutschlands und des Auslandes) in ganz Deutschland gern gelesen.

Zahlreiche eigene Depeschen, sorgfältig ausgewählte Romane und **Feuilletons, gute Theater-** und **Musik-Kritiken, täglicher Courszettel** der Leipziger und Berliner Börse mit den **neuesten Nachrichten** aus dem Gebiete des **Handels** und der **Industrie, vollständige Gewinnliste** der **Königl. Sächs. Landeslotterie** machen die **Leipziger Neuesten Nachrichten** lesenswerth für Jedermann.

Für **Insertionen** aller Art sind die **Leipziger Neuesten Nachrichten,** welche

die verbreitetste aller Leipziger Zeitungen

sind und von **allen Leipziger Blättern die meisten Postabonnenten** haben, als **wirksamstes Insertionsorgan** zu empfehlen.

Die Leipziger Neuesten Nachrichten werden mit den Nachtzügen und ersten Frühzügen versandt, so daß die Nummern bei Orten mit guter Bahnverbindung z. B. **Berlin, Dresden, Plauen, Chemnitz** 2c. schon mit der ersten Postauftragung in die Hände der Abonnenten gelangen.

Probenummern u. **Kostenanschläge für Inserate** stehen durch die **Expedition, Leipzig, Petersteinweg 19,** gratis und franco zur Verfügung.

Grundstück von 2–3 Morgen, möglichst eingeriedigt, auf 3 Jahre zu pachten gesucht. Off. mit Preis u. **U. D. U. 510** an den Tagbl.-Verl.

Zahn- Atelier. Künstl. Zähne jeder Art. Ganze Gebisse, **schmerzl.** Zahnoperat. Bill. Preise. Reparaturen sofort. 8652 **Albert Wolff,** Michelsberg 2, Ecke Kirchgasse.

Erstcl. Herrenrad, Modell 99, äußerst billig zu verkaufen. **Schäfer,** Rheinstraße 21. 8941

Eine fast neue **Geldkassette** mit 5-fachem Verschluß und Geheimfach ist billig zu verkaufen. Größe 30×20×10 cm. Mauritiusstraße 5, 2 l. 8602

Ein altdeutscher, sowie zwei **weiße Porzellanöfen,** mittlere Größe, sehr billig zu verkaufen. 8883 **Ehnes, Bismarck-Ring 23.**

Eine **Schuhmacher-Maschine,** neuestes System, **120 Paar Herren- u. 50 Paar Frauen-Leisten,** sowie andere Schuhmacher-Artikel Wegzugs halber zu verkaufen. **H. Bodenbach, Biebrich, Kirchgasse 15.**

Milieu, dreisitz. Sopha, rund, in der Mitte Pflanzendecoration, für fein. Salon, grosses Geschäft oder Ausstellungsräume passend, billig zu verkaufen Nerostrasse 27, Laden.

Eine eiserne **Bettstelle** ist billig zu verk. Kirchhofsgasse 10.

Drei Ausstellschränke, 1 Ladentheke mit Glaskasten, 1 Schreibpult billig abzugeben. Näh. bei der Tagbl.-Verlag. 8961

Zu verkaufen **gebrauchte große Badewanne** für 14 Mk. Blücherstraße 24, 2 r.

Neue Möbel, Betten, ganze Zimmer-Einrichtungen zu vermiethen und zu verkaufen **9. Glenbogengasse 9.**

Blücherstraße 24, 2 r., 3-Zimmer-Wohnung zum Preise von 420 Mark per 1. Juli zu vermiethen. 8892

Kirchgasse 29, 3. Etage, schön möblirte Zimmer preiswerth abzugeben. 2966

Westendstraße 6, 2 St. links, möbl. Zimmer zu verm. 3680

Gebildete Näherin sucht Tage zu besetzen in Neuarbeiten und im Ausbessern, kann auch etwas Schneidern. Näh. **Frau Lang, Oranienstraße 19, Hth. 1.**

Tüchtige Stuccateure

für Cementzieharbeiten, desgl.

Tüncher

für Cementquaterputz für außerhalb gesucht. Tagelohn incl. Zulage Mk. 7.50 und Reisevergütung. (Man.-No. F. 20310) F 181

Friedrich Roth,
Wilhelmstr. 29, Frankfurt a. M.

Ein **Bauschreiner** (Anschläger) sof. ges. Oranienstr. 4. 8797

Ein junger Mann, welcher **guter Verkäufer** sein muß und beste Empfehlungen hat, per sofort für ein Colonial- und Delikatessen-Geschäft gesucht. Offerten unter **N. H. N. 516** an den Tagbl.-Verlag.

Ernstes Heirathsgesuch.

Kaufmann, 40 J. alt, ev., stattlich, sol. Char., noch nicht verh., wünscht sich mit verm. Dame bald zu verheirathen. Briefe, am besten mit Ang. der eigenen oder der Adresse einer Vertrauensperson erbeten u. **E. V. 401** an den Tagbl.-Verlag. Strengste Verschw. wird zugesichert.

Am **Donnerstag Morgen** zwischen 8 und 9 Uhr auf der Sonnenbergerstr. ein goldenes, mit Diamanten u. Saphiren besetztes

Armband verloren.

Gegen gute Belohnung Sonnenbergerstraße 41 abzugeben.

Ein Schlüssel mit schwarzer Schnur Donnerstag **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben im Tagbl.-Verlag. 8952

Bitte Staniol, Cigarrenabschnitte und Briefmarken für das Diakonissenhaus **Paulinenstift.** **sammeln!**

Herren Ober-Hemden
Nacht- u. Reise-Hemden
Kragen, Manschetten, Vorhemden
Taschentücher
Cravatten, Hosenträger
empfehle in reicher Wahl.
Carl Claes 8270
Wiesbaden — Bahnhofstrasse 8.

Markt-Berichte

Viehhof-Bericht

für die Woche vom 15. bis 21. Juni 1899.

Viehgattung	Es waren aufgetrieben Stück	Qual.	Preise per	von M.	von Pf.	bis M.	bis Pf.	Anmerkung.
Ochsen	108	I.	50 kg	66	—	68	—	
		II.	Schlacht-	58	—	60	—	
Kühe	79	I.	gewicht	60	—	64	—	
		II.		50	—	55	—	
Schweine	750		1 kg	—	96	1	06	
Kälber	526		Schlacht-	1	40	1	60	
Hammel	175		gewicht	1	24	1	28	
Ferkel	261		Stück	18	—	40	—	

Wiesbaden, den 21. Juni 1899.

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Familien-Nachrichten

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 15. Juni: dem Privathotelbesitzer Wilhelm Maurer e. T., Elise Käthe; dem Plattenleger Josef Weismüller e. T., Anna Margaretha Elisabetha. 16. Juni: dem Gärtner Georg Störkel e. S., Adolph Karl. 17. Juni: dem Taglöhner Bernhard Deuter e. S., Karl Peter; dem Kaufmann Gottlob Kurz e. T., Elisabeth Katharina; dem Schuhmann Heinrich Wollenhaupt e. T., Emma Dorothea Elisabeth. 18. Juni: dem Hilfsbahnwärter Philipp Wagner e. T., Katharina Wilhelmine Henriette. 20. Juni: dem Steinhauergehülfen Philipp Schuhmacher e. S., Philipp Heinrich; dem Fuhrmann Jakob Latzar e. S., Karl Valentin Paul. 22. Juni: dem Metzger Philipp Schmidt e. T., Elisabeth Auguste.

Aufgeboten. Kaufmann Heinrich Naumann zu Düsseldorf mit Bertha Rhee daselbst. Schreinergehülfe Hermann Krüger hier mit Elise Hermes hier. Fabrikarbeiter Georg Schwamb hier mit Frau Elisabeth Speth, geb. Becker, hier. Kaufmann Wilhelm Sammler hier mit Rosa Rickel hier. Anstreicher Gustav Lehnberg zu Niederschelden mit Anna Margarethe Schneider daselbst. Steinmetz Karl Maertin Müller zu Frankfurt a. M. mit Philippine Antonie Neuheim daselbst. Brauerei-Expedient Carl Reith hier mit Eva Kessel hier. Taglöhner Hermann Zimmermann hier mit Barbara Asner hier. Schuhmacher Karl Zerfoß hier mit Helene Köppler, gen. Kreiling, hier. Fabrikarbeiter Friedrich Müller hier mit Margarethe Schmidt hier.

Verehelicht. Verwittweter Gutsbesitzer Carl von Oertzen zu Bad mit Gertrud Brunnemann hier.

Gestorben. 21. Juni: Maria, geb. Haßler, Wittwe des Gärtners Joseph Prinz, 76 J.; Leonhard, S. des Taglöhners Philipp Caspary, 3 M.; Clara, T. des Herrenschneidergehülfen Heinrich Neujahr, 6 M.; Röchin Lisette Modrenhardt, 50 J.

Statt sonstiger Anzeige.

Heute starb, 59 Jahre alt, in Folge Schlaganfalls unser theurer Bruder,

Herr Gottfried Aronstein

zu Wiesbaden.

Steele und **Elberfeld,** den 22. Juni 1899.

Dr. med. August Aronstein,
Wittwe Adolf Rosenberg, geb. **Aronstein,**
diese auch Namens ihrer Kinder.

Die Beerdigung findet von der Leichenhalle des Israelitischen Friedhofs zu **Wiesbaden** aus am Sonntag, den 25. d. M., Morgens 9½ Uhr, statt.